

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelschlesische Zeitung

Wochenblatt „Die Horen“

ersch. 2 mal wöchentlich, am Montag früh. — Bezugspreis: Abnehmer monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.80 M. Durch Träger und Agenturen frei ins Haus monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.80 M. Durch die Post bezogen monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M., ohne Bestellgebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolausstr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreis: In Wiesbaden 20 Pf., außerhalb 25 Pf., Restamtszeit 1.50 M. Sonderbeilagen 8 M. pro 1000. Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Remise-Str. 2015, 2016, 2017; Filiale I Mauritiusstraße 12 Nr. 2054, Filiale II Bismarckring 29 Nr. 2056.

Nummer 283

Sonntag, 4. Juni 1916.

70. Jahrgang.

Niederlagen der Engländer und Franzosen.

Bei Lillebeke schwere Verluste der Engländer, 534 gefangen. — In der Champagne und östlich der Maas 720 Franzosen gefangen. — Bei Daur heftige Kämpfe im Gange. — Die Seeschlacht.

Die Zukunft der Nationalliberalen Partei

Aus der Rede, die der Abg. Dr. Friedberg bei der Wandfeier seines parlamentarischen Jubiläums am 29. Mai gehalten und deren Inhalt hier nur mit wenigen Strichen angedeutet worden ist, waren Einzelheiten in nicht ganz authentischer Form in die Presse gekommen. Geheimrat Dr. Friedberg hat sich nunmehr über die leitenden Gedanken seiner Rede zu einem Mitarbeiter der „National-Zeitung“ wie folgt ausgesprochen:

„Es ist mir wichtig für mich, Ihrem Wunsch zu entsprechen, Ihnen noch einige Auskünfte über die bei meiner Jubiläumfeier gehaltene Rede zu geben. Die einen werden sagen, daß ich das Bedürfnis empfinde, aus gewissen Rücksichten meine Worte abzuschwächen. Die andern werden der Meinung sein, daß es nicht ganz gut bestellt wäre um eine Rede, die hinterher noch eines Kommentars bedarf. Wenn ich mich über diese Bedenken hinwegsetze, so geschieht es, weil tatsächlich die Mitteilungen der „Berliner Börsen-Zeitung“ — gewiß ganz ungewollt — den Eindruck hervorgerufen haben, als ob eine Auseinandersetzung mit den Parteien nach rechts und nach links das eigentliche Ziel meiner Ausführungen gewesen wäre.“

Das gibt aber ein falsches Bild. Ich habe vielmehr einen kurzen Rückblick über die Entwicklung der Nationalliberalen Partei gegeben und dabei auch meinen Anteil an den Wandlungen unserer Politik berührt. Ich habe auf die Verbindungen hingewiesen, die wir im Laufe der Zeit nach rechts und nach links eingegangen sind, und ich habe mit Stolz hervorgehoben, daß diese Verbindungen niemals dazu geführt haben und dazu führen dürften, die Selbstständigkeit unserer Partei zu beeinträchtigen. Ich gab meiner Überzeugung Ausdruck, daß die Nationalliberale Partei von jeher ein großes Sammelbecken für die verschiedensten Elemente gewesen sei, die innere Berührungen teils zu den rechtsstehenden, teils zu den linksstehenden Parteien gehabt haben, aber trotzdem alle in den von mir als entscheidend für unsere Parteibildung hervorgehobenen drei Grundfragen: des nationalen Empfindens, der religiösen Toleranz und des Eintretens für möglichst große bürgerliche Freiheiten übereinstimmen. Daraus ergab sich auch die Notwendigkeit einer weitgehenden Duldsamkeit innerhalb der Partei selbst. So sei die nationalliberale Partei ihrem Ursprung und ihrem Wesen nach nicht, wie viele unrichtig behaupten, eine Mittelpartei, sondern eine liberale Partei. Wenn wir nach Aufgabe dieser Grundfragen uns verhalten, wie die nach dem Kriege in Aussicht gestellte Neuorientierung der inneren preussischen Politik durchgesetzt werden soll, so würden sich für dieses Problem ganz naturgemäß die Berührungspunkte mit der fortschrittlichen Volkspartei ergeben. Es sei nicht darauf zu rechnen, daß eine Neuorientierung, wie die Nationalliberalen sie im Auge haben, kampflös von der konservativen Partei angenommen würde. Bei dieser Gelegenheit habe ich dann darauf hingewiesen, daß sich diese meine Ausführungen naturgemäß nur auf die Verhältnisse im Abgeordnetenhaus beziehen. Im Reichstag mögen die Verhältnisse anders liegen. Mit diesem einen Satz habe ich mich begnügt, weil ich es vermeiden wollte, meinen Vorurteilen im Reichstag politische Ratschläge zu geben. Es ist in der Tat nicht zu verkennen, daß die Verhältnisse im Reichstag insofern anders liegen, weil augenblicklich in der uns wichtigsten Frage, der Kriegs- und Friedensfrage, eine größere Übereinstimmung der Nationalliberalen Parteien mit den rechtsstehenden Parteien als mit den linksstehenden obwaltet.

In einem Punkt muß ich den Bericht der „Berliner Börsen-Zeitung“ besonders richtigstellen. Es ist ein Mißverständnis, daß ich gesagt haben soll: „Der Anschluß, den die Partei augenblicklich nach rechts genommen hat, kann und dürfte nur ein vorübergehender sein.“ Das muß nicht Schein wecken, als ob in den beiden großen Parlamenten in den letzten Jahren ein Anschluß nach rechts bestanden hätte, den ich nun zu lösen wünsche. Ein solcher Anschluß hat überhaupt nicht bestanden, und es kann schon aus diesem Grunde von seiner Lösung keine Rede sein.

Vielmehr haben sich die Fraktionen des Reichstags und des Landtags nach jeder Richtung hin die volle Selbstständigkeit bewahrt. Das war gerade das Kernstück meiner Rede, daß ich die jüngere Generation aufforderte, ganz im Sinne meines Freundes Wassermann diese Selbstständigkeit der Partei auch in Zukunft zu wahren und alle Verbindungen, die durch die politischen Verhältnisse notwendig werden, immer nur als vorübergehend zu betrachten.

In einer Beziehung bedauere ich, daß meine Ausführungen, die im engsten Kreise der Parteifreunde gemacht worden sind, ihren Weg in die Presse gefunden haben. Nicht, als ob ich ein Wort von dem, was ich wirklich gesagt habe, zurückzunehmen hätte, sondern deshalb, weil gerade die Stellen der Rede am meisten Beachtung gefunden haben, deren Erörterung für die Gegenwart nicht besonders zweckmäßig ist. Sie bezogen sich auf die politischen Verhältnisse nach dem Kriege und hatten nur die Absicht, die Freunde zu ermahnen, ihre Organisation weiter auszubauen und ihre politische Arbeit nicht ruhen zu lassen, um den Aufgaben gewachsen zu sein, die nach dem Krieg an uns herantraten werden. Während des Krieges aber holte ich es selbstverständlich für richtig, jede Auseinandersetzung über die Beziehungen zu anderen Parteien zu vertagen im Interesse der Einmütigkeit der Gesinnung, die, wie wir alle wissen, einer der wesentlichen Faktoren für die Erringung des Sieges ist.“

Ein Schritt der Entente in Athen.

Athen, 3. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Vom Vertreter des Wolffschen Bureaus: Gestern haben die Gesandten des Viererbundes nacheinander den Ministerpräsidenten Skafandis besucht. Sie betonten, wie lebhaft bei ihren Regierungen der Eindruck sei von den Einzelheiten der Besetzung des Forts Rupel und deuteten an, daß die Militärbehörden der Alliierten alle Maßnahmen ergreifen würden, die durch die neue, nach der Besetzung von Rupel durch die Deutschen und Bulgaren geschaffene Lage geboten seien.

Zur Widerlegung der Behauptung der venetianischen Presse, daß die Ueberlassung des Forts Rupel eine Verletzung der wohlwollenden Neutralität Griechenlands gegen den Viererbund sei, veröffentlicht die Regierungsbücher eine halbamtliche Erklärung, die griechische Regierung habe, in ihrer Politik der Neutralität verharrend, die Besetzung von Rupel durch die Deutschen und Bulgaren geduldet, nachdem sie sich zuvor seitens Deutschlands und seiner Verbündeten diejenigen Bürgerstaaten verpflichtet habe, wie sie für die Besetzung griechischer Gebiete auch von den Ententemächten gegeben seien. Alle gegenteiligen Behauptungen entsprächen nicht den Tatsachen.

Bulgarisch-griechische Verständigung.

Mailand, 3. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Die der „Secolo“ aus Saloniki meldet, werde der Bahnhof von Demir Hisar infolge einer besonderen Verständigung zwischen Athen und Sofia von bulgarischen und griechischen Truppen gemeinsam bewacht.

Aus Ostafrika.

London, 3. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Meldung des Reuterschen Bureaus: General Smuts meldet: Eine stark verstärkte Stellung der Deutschen bei Mikochoni am Panganifluss wurde am 30. Mai gestürmt und genommen. Die Verluste sind gering, da die Stellung in unzulänglicher Weise gehalten wurde. Der Feind zog sich auf die Station Nkemast zurück, sprengte die Brücke in die Luft und ließ seinen Train in unseren Händen. Unsere Kolonnen rücken weiter vor.

Der Kaiser in Potsdam.

Potsdam, 3. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Der Kaiser ist morgens in der Station Wildpark eingetroffen und hat im Neuen Palais Wohnung genommen.

Neues Palais, 3. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Der Kaiser hat gestern Abend den Reichskanzler zu einem Vortrag empfangen.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 3. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gestern Morgen eroberten württembergische Regimenter im Sturm den Höhenrücken südlich von Jillebeke (südöstlich von Ypern) und die dahinter liegenden englischen Stellungen. Es wurden ein leichtverwundeter General, ein Oberst und 13 andere Offiziere, sowie 350 unverwundete und 168 verwundete Engländer gefangen genommen. Die Gefangenenzahl ist gering, weil die Verteidiger besonders schwere blutige Verluste erlitten und außerdem Teile der Besatzung aus der Stellung flohen und nur durch unser Feuer eingeholt werden konnten. In der Nacht einsetzende Gegenangriffe wurden leicht abgeschlagen.

Nördlich von Arras und in der Gegend von Albert dauert der Artilleriekampf an.

In der Champagne südlich von Ripont brachten unsere Erkundungsabteilungen bei einer kleinen Unternehmung über 200 französische Gefangene ein.

Westlich der Maas wurden feindliche Batterien und Befestigungsanlagen mit sichbarem Erfolg bekämpft.

Ostlich der Maas erlitten die Franzosen eine weitere Niederlage. In den Morgenstunden wurde ein harter Angriff gegen unsere neu gewonnenen Stellungen südwestlich des Cailletewaldes abgeschlagen. Weiter östlich haben die Franzosen auf dem Rücken südwestlich von Daur gestern in sechs maligem Anlauf versucht, in unsere Gräben einzudringen; alle Vorstöße scheiterten unter schweren feindlichen Verlusten. In der Gegend südlich von Daur sind heftige, für uns günstige Kämpfe im Gange. Am Ostrand der Maas Höhen kämpften wir das stark ausgebauten Dorf Damouy; 520 unverwundete Franzosen (darunter 18 Offiziere) und mehrere Maschinengewehre fielen in unsere Hand. Andere Gefangene gerieten bei der Abführung über Dippe in das Feuer schwerer französischer Batterien.

Feldartillerie holte über Daur einen starken Doppeldecker herunter.

Der im gestrigen Tagesbericht erwähnte, westlich von Märchingen abgeschossene französische Doppeldecker ist das vierte von Leutnant Schönhorst niedergeschlagene Flugzeug.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Außer Patrouillengefechten keine Ereignisse. Oberste Seeresleitung.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 3. Juni. (Amtlich.)

Amtlich wird verlautbart:

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der bessarabischen Front und in Wolhynien dauern die Geschützkämpfe unvermindert heftig fort. An einzelnen Stellungen wurden auch russische Infanterieschwärme abgeschlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen wiesen einen starken Angriff und mehrere schwächere Vorstöße der Italiener gegen den Monte Barba ab. Ebenso scheiterten wiederholte Angriffe des Feindes auf unsere Stellungen bei Gressen östlich der Gebirge Mandriale.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Rufe. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Böser, Feldmarschallleutnant.

Große Seerüstung der Vereinigten Staaten.

Washington, 3. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Meldung des Reuterschen Bureaus: Die ergänzende Marinevorlage, die den Bau von 50 Schlachtkreuzern, 4 Aufklärungs Kreuzern, 10 Zerstörern, 50 Unterseebooten und 100 Flugzeugen vorsieht, wurde vom Repräsentantenhaus angenommen.

Die Seeschlacht bei Slagerat.

Berlin, 3. Juni. (Amtlich.)

Um Legendenbildungen von vornherein entgegenzutreten, wird nochmals festgestellt, daß sich in der Schlacht vor dem Slagerat am 31. Mai die deutschen Hochseestreitkräfte mit der gesamten modernen englischen Flotte im Kampf befunden hat.

In den bisherigen Bekanntmachungen ist nachzutragen, daß nach amtlichen englischen Berichten noch der Schlachtschiffkreuzer „Invincible“ und der Panzerkreuzer „Barrior“ vernichtet worden sind.

Bei uns mußte der kleine Kreuzer „Elbing“, der in der Nacht vom 31. Mai zum 1. Juni infolge Kollision mit einem anderen deutschen Kriegsschiff beschädigt worden war, gesprengt werden, da er nicht mehr eingebracht werden konnte. Die Besatzung wurde durch Torpedoboote geborgen bis auf den Kommandanten, zwei Offiziere und 18 Mann, die zur Sprengung an Bord geblieben waren. Letztere sind nach einer Rettung aus Holland durch einen Schlepper nach Ymuiden gebracht und dort gelandet worden. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Lügen der englischen Admiralität.

London, 3. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die Admiralität teilt mit:

Wir haben insgesamt 8 Zerstörer verloren. Ein feindliches Schlachtschiff der Kaiser-Klasse slog bei einem Angriff durch britische Zerstörer in die Luft. Man glaubt, daß noch ein Dreadnought-Schlachtschiff der Kaiser-Klasse durch Geschützkener zum Sinken gebracht wurde. Von drei deutschen Schlachtschiffen, von denen der eine „Derfflinger“ und einer „Lützow“ gewesen sein dürfte, slog einer in die Luft. Es wurde wahrgenommen, daß ein anderer, der von unserer Schlachtflotte in einen Kampf verwickelt und kampfunfähig gemacht wurde, stoppte. Ein dritter wurde, wie beobachtet, ernstlich beschädigt. 1 deutscher leichter Kreuzer und 6 Zerstörer wurden versenkt. Mindestens 2 leichte deutsche Kreuzer wurden, wie beobachtet, kampfunfähig gemacht. Auf 3 anderen deutschen Schlachtschiffen wurden wiederholte Treffer wahrgenommen. Schließlich wurde ein deutsches Unterseeboot gerammt und versenkt.

Die amtliche Veröffentlichung des deutschen Admiralsstabes kratzt die Behauptung der englischen Admiralität Lügen.

London, 3. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Der amtliche englische Bericht über die Seeschlacht in der Nordsee war bis gestern Abend hier noch nicht eingetroffen. Die „Berlingske Tidende“ führt aus: So lange dieser nicht vorliegt, ist es unmöglich, ein begründetes Urteil ebensowenig über den eigentlichen Charakter des Kampfes in der Nordsee wie über den Ausfall zu bilden. Der amtliche deutsche Bericht ist in dieser Beziehung zu wenig deutlich, er läßt verschiedene Auslegungen zu. Das Blatt schließt: Es steht jedenfalls fest, daß es sich um einen Zusammenstoß ernstesten Charakters handelt, bei welchem beiderseits sehr bedeutende Streitkräfte eingesetzt und wahrscheinlich auch Unterseeboote eine Rolle spielten. In demselben Artikel veröffentlicht die „Berlingske Tidende“ den Bericht des Kapitäns des englischen Dampfers „Rostow“, der die Angabe des deutschen Admiralsstabes, daß die deutsche Flotte einem weit überlegenen Gegner gegenüberstand, bestritt. Der Kapitän teilt mit: Er sah am Mittwoch nachmittag, 57,4 Grad nördlicher Breite, 6,30 Grad östlicher Länge, eine große englische Flotte von 70 bis 80 Schiffen aller Größen und Typen, darunter auch eine Dreadnought-Klasse, in südlicher Richtung fahren und hörte abends eine ununterbrochene heftige Kanonade. Ein anderer dänischer Schiffskapitän erzählt der „Nationaltidende“: Ich sichtete ebenfalls eine englische Flotte von 70 bis 80 Schiffen zunächst aus Westen kommend, vorwärts fahrend, dann plötzlich einen südlichen Kurs nehmend. Die deutsche Flotte sah der Kapitän nicht, aber die Geschosse schlugen knapp zwei Seemeilen vom Schiff ein. Ein englisches Kampfschiff schien getroffen, wahrscheinlich ein Kommandoschiff. Vom Deck schlug eine Flamme empor, das Schiff sank aber nicht und zog sich eine Zeitlang aus der Feuerlinie zurück.

Der Schatten.

Roman von Arthur Dinkler-Lannenberg.

(10. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Alle Achtung, Mutter, an Dir ist ein Detektiv verdorben. Nur schade, daß Du mit leeren Scheingründen anfängst. Seit jenem Tage wars so, kam es Dir so vor, heißt das. Darauf gibt kein Richter etwas. Ich könnte Dir einfach sagen: Ja, ich fand den Onkel damals schlafend am Schreibtisch.“

„Also, Du warst in seinem Zimmer.“

„Zweifel, ja, jetzt bestimme ich mich —, aber alles andere ist Einbildung. Er schenkte nicht mehr, er mußte geben! Weißt Du denn, wie oft er mir Geldforderungen abgeschlagen hat?“

„Das weiß ich freilich nicht. Also, Du hast noch mehr zusehrt. Ja, aber mit welchem Rechte denn?“

„Aus Not.“

„Und aus dem offenen Schubfach des Schreibtisches hast du damals nichts genommen?“

„Bruno starrte die Sprecherin entsetzt an.“

„Offenes Schubfach des Schreibtisches —! Das hast du auch gesehen! — Ja, Mutter, wenn du alles weißt, wozu fragst du noch?“

„Noch weiß ich nicht alles, noch weiß er nicht, was das Schriftstück enthielt.“

„Da kam dem Ueberrumpelten ein rettender Gedanke. Er sagte kurz und bündig:“

„Da Onkel noch lebt, darf ich nicht antworten. Das ist auch seine Angelegenheit, seine zu allererst. Frage ihn, ob ich reden soll.“

„Franzeta erhob sich.“

„Dann ist's gut Bruno, ich werde jetzt nichts mehr fragen. Aber noch ein Wort: Die Schlüssel nach denen du dich diese Nacht bemühtest, sind von mir verwahrt, gut und sicher. Jetzt kann ich jeden Augenblick selbst sehen, was der Schreibtisch enthält. Ich brauche deine Bekanntschaft nicht mehr, die ich nur als Mutter, in Sorge um mein Kind, verlangte. Wir sind fertig!“

„Ehe Bruno sich von seiner grenzenlosen Verblüffung erholt, war die Mutter aus dem Zimmer.“

Da packte ihn ein tropfger Entschluß.

Ein Zeppelein wurde am Mittwoch nicht gesehen, dagegen bemerkte er am Mittwoch nachmittag um 5 Uhr ein englisches Wasserflugzeug, das auf das Meer niedergegangen war und die Ankunft der englischen Flotte abwartete, von der es aufgenommen wurde.

Das Schicksal des Kreuzers „Elbing“.

Amsterdam, 3. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Das „Handelsblad“ meldet: Um 6¼ Uhr kam der Trawler „Ymuiden 122“ mit 20 deutschen Seeleuten und einem verwundeten englischen Offizier hier an. Unter den Deutschen befanden sich drei Offiziere und drei Unteroffiziere. Die Deutschen marschierten, von Neugierigen umgeben, nach dem Bureau des Kommandanten von Ymuiden, Kapitäns van Stodum. Man hatte nicht den Eindruck, es mit Schiffbrüchigen zu tun zu haben, so ordentlich sahen sie aus. Auf den Rückenbändern



Vizeadmiral Scheer.

der Matrosen stand „S. M. S. Elbing“. Nach einiger Zeit verließen die Unteroffiziere und die Matrosen das Bureau und begaben sich nach dem König Wilhelms-Hause. Dort erzählte ein Unteroffizier, die „Elbing“ sei ein Kreuzer gewesen. Ihr Kommandant, Fregattenkapitän Madlung, gehöre zu den Offizieren, die mit dem Trawler ankamen. Die „Elbing“ sei havariert gewesen, sodas man beschloffen habe, das Schiff sinken zu lassen. Die 21 Mann, die mit dem Trawler ankommen seien, hätten das Schiff zuletzt verlassen. Vorher sei die 43rige Mannschaft gerettet worden; sie sei jetzt wahrscheinlich in Wilhelmshaven.

Die Offiziere, Madlung, Kapitänleutnant Berber und ein Oberleutnant, begaben sich unterdes in ein Hotel. Sie weigerten sich, über die Schlacht Mitteilungen zu machen und verwiesen auf den Bericht, den sie dem Kommandanten von Ymuiden erstattet hätten. Dieser teilte mit, daß eine Schaluppe mit 21 deutschen Seeleuten am Donnerstag von „Ymuiden“ in der Richtung auf die Dänische Küste gefolgt angetroffen worden sei. Auch ein englischer Marinearzt, der mit den Deutschen in Ymuiden ankam, habe sich an Bord befunden. Die „Elbing“ war so havariert, daß der Kommandant beschloß, sie zu versenken. Von dem Ausgang des Kampfes wußten die Offiziere nichts; als sie aufgenommen wurden, war die Schlacht noch im Gange. Es nahmen an der Schlacht beiderseits ungefähr 150 Schiffe teil. Von der Besatzung des Dampftrawlers „Ymuiden 122“ erfuhr das holländische Blatt, daß das Fahrzeug eben in den Fischereigründen von Horns Riff angekommen war, als man etwa 80 englische Kriegsschiffe sah. Auch einem großen treibenden Fischerboot mit deutschen Seesoldaten und einem englischen Arzt begegnete man. Alle wurden gerettet. Der Trawler wollte weiterfahren, um zu sehen, ob noch mehr Schiffbrüchige gerettet werden könnten, gab den Plan aber auf, weil die Lage durch das Manövrieren der Kriegsschiffe immer gefährlicher wurde. Die See war voll Bruchholz und Leichen, die, soweit es möglich war, durch die englischen Kriegsschiffe geborgen wurden. Man sah, wie ein sinkendes Kriegsschiff von einem englischen Kreuzer in den Grund gehöhrt wurde.

Jetzt mußte gehandelt werden. Jetzt mußte er Bundesgenossenschaft haben, ob Onkel Salamann leben blieb oder starb. Er kleidete sich hastig an und ging in den alten Seebaren.

Tom Murray hatt sein Frühstück eingenommen und sah bei einer guten Zigarre in behaglicher Stimmung, als sich die Tür öffnete, und Bruno Mertschitz in den kleinen Speiseaal trat.

Der Tongkingese legte ein englisches Blatt aus der Hand, in dem er gelesen hatte und schaute mit unverhohlenen Interesse auf den Antömling.

Bruno nahm an einem kleinen Tischchen Platz und bestellte sich gleichfalls etwas zu essen und eine halbe Flasche Portwein. Ihm war's, als müßte er seinen inneren Menschen gründlich zurechtzuden. Zugleich überlegte er, wie er es anfangen könne, an den seltsamen Alten heranzukommen, der ihn in geradezu unheimlicher Weise anzog, in dem er einen Abenteuerer und zugleich einen Helfer witterte.

Das sollte ihm leichter werden, als er erwartet hatte. Tom Murray schritt ohne Umstände heran, machte eine leichte, herablassende Verneigung und sagte:

„Tom Murray habe die Ehre, Herrn Mertschitz zu begrüßen. Bin der Aeltere von uns — erlaube mir also meinerseits die Anknüpfung, da der Wirt mir sagte, Herr Mertschitz werde heute hier erscheinen, um meine Bekanntschaft zu machen!“

Bruno hatte sich hastig erhoben und ebenfalls verneigt. Er war völlig überrascht, sah sich aber leidlich und sagte:

„In der Tat, mein Name ist Mertschitz und Herr Morzel hatte mir gestern den Ihrigen genannt, Herr Murray — aus Tongking, nicht wahr?“

Der Fremde lächelte.

„Herr Morzel scheint ein Schwäger zu sein. Allerdings komme ich aus Tongking. Nur zeitweise war ich in Tongking — seit ein paar Jahren — große Opium — wie sagt man — na, nebensächlich. Womit kann ich dienen?“

Jetzt war Bruno völlig verwirrt. Der Fremde sprach das Deutsche wie ein Deutscher, aber wie einer, der der Muttersprache etwas entwöhnt ist und sie erst wieder lernen muß.

„D, dienen; Herr Murray! So war es natürlich von mir nicht gemeint. Ich sah gestern im Dinterzimmer

Der in Ymuiden eingelaufene Trawler „Nischan“ berichtet, daß er ein Kriegsschiff unbekannter Nationalität in Flammen sah.

Der englische Marinearzt Burton erzählte, er habe sich auf dem Zerstörer „Tipperary“ befunden, der in der Nacht zum Donnerstag ungefähr um 2 Uhr zum Sinken gebracht wurde. Burton fiel ins Wasser und wurde durch die Schaluppe der „Elbing“ gerettet. Die Deutschen behandelten ihn freundlich, zogen ihm feine nassen Kleider aus und hüllten ihn in trockene Decken. Burton ist leicht verwundet.

Der Kommandant von Ymuiden sagte, die Gezeiten würden wahrscheinlich nicht intereriert werden, da es sich um einen ähnlichen Fall handle, wie bei den drei englischen Kreuzern, die zu Beginn des Krieges torpediert wurden. Die Schiffbrüchigen seien von einem Handelsschiff, nicht von einem Kriegsschiff aufgenommen worden. — Der deutsche Gesandte, v. Kahlmann, wurde gestern Abend in Ymuiden erwartet.

Telegrammwechsel.

Dresden, 3. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Auf das bereits veröffentlichte Telegramm des Königs von Sachsen an den Kaiser ist folgende Antwort eingegangen: Herzlichen Dank für Dein Telegramm anlässlich der schönen Erfolge der Flotte in der Nordsee. Ich weiß, wie Du mit mir empfindest bei diesem Ereignis, daß Du doch immer der Entwicklung unserer Seemacht ernstes Interesse entgegengebracht. gez. Wilhelm.

Der König hat ferner an den Vizeadmiral Scheer folgendes Telegramm gesandt:

„Eure Excellenz spreche ich meine herzlichsten und aufrichtigsten Glückwünsche zu dem herrlichen Erfolg über die mächtige englische Flotte aus. Wir jubeln hier alle unserer stolzen Flotte zu, die es zustande brachte: wie unser Landheer, einen weit überlegenen Feind in heldenmütigem Kampfe zu überwinden. In Anerkennung Ihrer genialen Führung verleihe ich Ihnen das Ritterkreuz meines Militär-Ordens.“

Berlin, 3. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Wie die „Nordd. Allg. Sta.“ mitteilt, richtete der Reichskanzler an den Chef der Hochseeflotte folgendes Telegramm:

„Eure Excellenz bitte ich, die herzlichsten Glückwünsche zu dem herrlichen Erfolg der Hochseeflotte zu empfangen. Stolz und Begeisterung erfüllt ganz Deutschland, daß es nunmehr auch unserer Flotte vergönnt war, dem überlegenen Feind, der sich für unüberwindlich hielt, mit wuchtigem Schlage zu zeigen, was Deutschlands Seemacht ist und kann. Das Vaterland jubelt Dank!“

Der Chef der Hochseeflotte, Vizeadmiral Scheer, erwiderte:

„Eure Excellenz bitte ich, den wärmsten Dank der Hochseeflotte entgegenzunehmen für die an uns gerichteten Glückwünschworte. Die Freude des Vaterlandes, der eure Excellenz Ausdruck verliehen haben, gibt uns die Hoffnung, ein Stück haben beitemern zu dürfen zu Deutschlands Geltung in der Welt. Diese Hoffnung ist unserer Flotte Inbott und Ansporn für die Zukunft.“

München, 3. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die Korrespondenz Hoffmann meldet: Der König sprach anlässlich des Sieges der deutschen Hochseeflotte dem Kaiser seine Glückwünsche aus.

Die französische Lage bei Verdun.

Roosendhal, 3. Juni. (Via Tel., Zeni. Bin.)

Aus Dieppe wird gemeldet: Nach glaubwürdigen Berichten englischer Offiziere, die mit französischen Kameraden Zusammenkünfte hatten, erlitten die französischen Verdun-Truppen während dieser ganzen acht Tage so heftige Verluste, daß halbautogebildete Depottruppen schleunigst nach dem zweiten Anlauf gebracht werden mußten, um die benötigten Grabenbesetzungen nach den vordersten Stellungen zu bringen. Die Auffüllung der Lücken gestaltete sich immer schwieriger, obwohl erst vor wenigen Tagen anderthalb französische Divisionen von den Engländern abgelöst wurden. In verschiedenen Sektoren lebten die Truppenführer jede Verantwortung ab, falls ihnen kampfgewöhnte Soldaten genommen und durch minderwertige, unzuverlässige Leute ersetzt würden. Vielsach höre man von Offizieren den Wunsch, der Generalstab möge sich doch endlich zur Klärung der ersten und zweiten Linie etwa bis Chatincoirt entschließen, weil es doch auf die Dauer unmöglich wäre, diese durchgeplagte Stellung gegen die deutschen schäweren Geschütze zu halten. Die mißlungene Offensive

mit ein paar Freunden und sah Ihrem Spiele zu. Es hat und gewaltig gefesselt und da fragten wir gelegentlich —

Murray machte wieder sein überlegenes Gesicht.

„Ah, ich verstehe, nur das Spiel — nicht ich. Dachte allerdings einen Augenblick den Eindruck, als ob ich selbst die Aufmerksamkeit der Herren erregte — Verzeihung, der Irrtum ist erledigt.“

Dabei machte er eine Wendung, als wolle er zurücktreten.

In unbeleglicher Weise empfand Bruno die Ueberlegenheit des grauhaarigen Weltmannes und zugleich die Gefahr, die so sehr erscheinende Anknüpfung zerrissen zu sehen, noch ehe sie richtig erfolgt war. Er beilte sich mit der Entschuldigung:

„Herr Murray, ich habe mich erschütlich sehr ungeschickt ausgedrückt. Ich wollte sagen, das Spiel interessierte und als Spieler —“

„Ah, Sie spielen —?“

„Ja, leidenschaftlich gern — und, lassen Sie mich artig vollenden, die Person des jenen Tisch beherrschenden Spielers schlug und geradezu in Bann.“

„Sehr verbunden“, sagte Murray.

Bruno fuhr fort:

„Und unser — oder vielleicht mein etwas aufbringliches Interesse bewog dann Sie, Herr Murray, sich nach mir zu erkundigen. Eine Interessenverfechtung, die mich ermutigte, den Versuch zu machen, mit Ihnen bekannt zu werden. Herr Morzel hat also richtig, wenn auch nicht sehr taktvoll vermittel.“

Der alte Herr zog sich ohne Umstände einen Stuhl heran und sagte dabei:

„Bitte, wollen Sie Ihren Platz wieder einnehmen. Herr Mertschitz, ich bin so frei, Ihnen G. A. Mertschitz zu leisten. Meine Spielgenossen von der „Abuswelta“, mit denen ich gestern hier war, sind nun in alle Winde. Kommen Sie heute Abend wieder?“

„Gewiß.“

Auch ich pflege mir das seelische — wie sagt man Balance — das Gleichgewicht, das man zu gutem Schicksel braucht, gern jeden Abend durch ein Spielchen zu schiffen. Suche also einen neuen Kreis.“

Der Ihnen gewiß sich freudig öffnet. Freilich, ob er Ihnen genügen wird? Wir sind mittelbegüterte Leute die mit beisehenden Biffen rechnen.“

(Fortsetzung folgt.)

Bei Douaumont habe allen optimistischen Auffassungen über die Lage ein jähes Ende bereitet.

Bern, 3. Juni. (Eig. Tel. Bern. Hst.)

Zu der Kampfhandlung vor Verdun schreibt der militärische Mitarbeiter des "Bund": Es sei jetzt eine Intensität erreicht, die überhaupt nicht überboten werden kann. Es gewinnt den Anschein, als nähere sich die Verdunfront der Entscheidung. Er fährt dann fort: Da die konzentrische Wirkung der deutschen Artillerie sich im Halbkreis Chateaucourt-Douaumont-Baux-Eir fürchtbar fühlbar macht, ist die moralische Verteidigung im Räume mit Nutzen kaum noch durchzuführen. Nimmt der Verteidiger daher in nächster Zeit die schon allzulange aufgeschobene Rückwärtskonzentrierung vor, so weicht er dem übermächtigen Druck und der taktischen und strategischen Bedrohung aus, die eine Verteidigung nördlich von Verdun viel zu kostspielig erscheinen lässt. Deren Bedeutung ist ja schon seit dem 26. Februar geschlossen.

Der rumänisch-türkische Handelsvertrag.

Amsterdam, 3. Juni. (Eig. Tel. Bern. Hst.)

Die "Times" meldet aus Buzareh: Ein Handelsvertrag zwischen Rumänien und der Türkei steht unmittelbar vor dem Abschluss. Rumänien erhält türkischen Tabak und führt dafür Petroleum, Benzin und Korn aus.

Amtlicher türkischer Tagesbericht.

Konstantinopel, 3. Juni. (Wolff-Tel.)

Amtlicher Bericht von gestern: Von der Front keine Nachricht von Bedeutung. An der Kaukasusfront auf dem rechten Flügel keine Veränderung. Im Zentrum wurden die Ortshauptorte Sasseken und die Höhen, die nördlich und östlich davon, die 50 Kilometer südlich von Mamohatun liegen, sowie die Höhe 2650, die in den Mariambergen, 16 Kilometer nördlich Mamohatun liegt, von uns besetzt. Auf dem linken Flügel wurden starke feindliche Erkundungsabteilungen durch unsere Erkundungsabteilungen zurückgeschlagen.

Deutlich von Samos wurde ein Motorboot des Feindes, das eine Barkasse schleppend, von unserer Artillerie unter Feuer genommen. Die Barkasse wurde versenkt und das Motorboot schwer beschädigt und zur Flucht gezwungen.

Unsere Flugszeuge führten vor vier Tagen einen glücklichen Angriff gegen ein feindliches Lager bei N'mani in der Nähe des Suezkanals aus und verursachten Schaden an Leuten und Tieren.

Der Seekrieg.

Eine Lond-Meldung besagt: Der unbewaffnete Dampfer "Baron Vernon" wurde versenkt.

Der nach einer Lond-Meldung aus Bone (Alger) versenkte norwegische Dampfer "Rauma" hatte 3047 Brutto-Tonnen. Er war auf der Reise von Cardiff nach Palermo mit Kohlen, also Bannware. Der Kapitän meldete seiner Heerde nur, daß seine gesamte Mannschaft wohlbehalten gelandet sei.

Der ewige Panama-Kerger.

Osaka, 3. Juni. (Eig. Tel., Senf. Hst.)

Englische Blätter melden, daß im Panamakanal kein Inletra-Durchschiff insolge der Witterung wiederum Erdbeben vorgekommen seien, wodurch die Schiffsfahrt bei dem ihr geringen Tiefstand des Wassers behindert sei. Das Wasser habe gegenwärtig nur 2 Fuß.

Deutscher Reichstag.

(Eigener Bericht der "Wiesbadener Zeitung")

(Fortsetzung aus der vorigen Nummer.)

Berlin, 3. Juni.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Ich weise es zurück, daß der Vorredner an Mitgliedern des Bundesrats Kritik übt. Wir sind für die Ausmaß dieser Herren niemandem Rechenschaft schuldig, ebensovienig, wie wir keine Kritik üben, daß Herr Senke in den Reichstag geschickt worden ist.

Der Himmel im Monat Juni.

"Junge Saat schiebt in die Ähren, und der Halm grünes Meer neigt und beugt sich vor dem Winde immerwährend hin und her."

Unaufhaltsam vollzieht sich der Wechsel der Jahreszeiten infolge der Bahnbewegung der Mutter Erde um die Mutter Sonne. Raum scheinen Frost und Schneegeschwür vor dem lieblichen Frühling mit seinem Grünem und Blüten gewichen zu sein, so ist auch schon die Zeit der kurzen, hellen Nächte erschienen, die uns den Höhepunkt des Lichts und damit ein Abwärts der Sonnenbestrahlung bringt.

Die Sonne bewegt sich im Juni scheinbar durch die Sternbilder Stier und Zwillinge, denn ihre Entfernung vom Frühlingspunkt beträgt am 1. Juni 4 Std. 36 Min., am 15. aber 6 Std. 36 Min. Am 21. Juni abends 8 Uhr (S. 3.) tritt sie in das Zeichen des Krebses und erreicht damit ihren höchsten Stand in ihrer scheinbaren, jährlichen Bahn. Wir haben an diesem Tag Sommermittsommer oder Sommerjubiläum, Sommerjubiläum und Sommerjubiläum. Die nördliche Entfernung der Sonne vom Äquator beträgt am 1. Juni 22 Grad 3 Min., am 15. Grad 27 Min. und am 30. Grad 11 Min. Die Mittagshöhe der Sonne für Wiesbaden und nächste Umgebung beträgt für die drei angegebenen Tage 61 Grad 30 Min., 63 Grad 23 Min. und 69 Grad 7 Min. Die Entfernungen vom Äquator sowohl als auch die Mittagshöhen nehmen also vom 1. bis 21. Juni um 1 Grad 24 Min. zu und vom 21. bis 30. wieder um 16 Min. ab. Die Tageslänge, welche am 1. Juni 16 Std. 24 Min. betrug, ist am 21. auf 16 Std. 11 Min. gesunken und bis zum 30. wieder auf 16 Std. 11 Min. gesunken. Der Tag nimmt also in dem ersten Zeitraum um 21 Min. zu und im zweiten um 3 Min. ab. Mit dem 1. Juni beginnt auch für die Gegend von Wiesbaden die Zeit der hellen Nächte und dauert bis 31. Juli. Sie sind eine Folge des hohen Sonnenstandes und der Kugelgestalt der Erde. Je weiter ein Ort nach Norden liegt, desto länger ist für ihn die Dauer der hellen Nächte. Sie für die nördlichste Stadt Europas 10 Wochen beträgt, nämlich 5 Wochen vor und 5 Wochen nach dem 21. Juni, nur den Pol selbst geht vom 21. März bis 23. September die Sonne nicht unter. Zur Zeit der hellen Nächte sehen

(Sehr gut! recht). Auf bei den Sozialdemokraten: Weiß Sie das nichts angeht! Unter keinen Umständen kann man bei der Finanzordnung des Reiches an dem Tabak vorbeigehen. In dem immer als Vorbild herangezogenen England beträgt

die Tabakbesteuerung

jetzt 10 Mark auf den Kopf der Bevölkerung, bei uns 2,73 Mark. Dabei beträgt der Konsum bei uns 1,71 Kilogramm, in England nur 0,94 Kilogramm pro Kopf. (Hört, hört!) Der gegenwärtige Zeitpunkt ist der günstigste. Er ist viel besser für die Arbeiterschaft als eine Zeit nach dem Kriege, in der der Import wieder eintritt. Die Tabakarbeiter, hat sich bei uns trotz der Steuererhöhungen erheblich vermehrt. Die Befürchtung, daß eine Arbeitslosigkeit eintritt, ist jetzt weniger begründet, als je. Ich glaube nicht daran. Die Vorfahrungen in § 1 gegen die Arbeitslosigkeit halte ich nicht für notwendig. Dann wird gesagt, Klassenhaß werde großgezogen. Etwas Naß! Die Vorlage bedeutet eine Verteuerung von 0,36 Pfennig für die Zigarre. (Hört, hört!) Da kann man doch nicht von Aufreizung zum Klassenhaß und von einem Nagel zum Sarg der bürgerlichen Gesellschaft sprechen. (Weiterkeit.) Ihre Kritik, Herr Senke, macht keinen Eindruck. Ihre Klassenhaßförmigkeit ist nicht ernst zu nehmen, wie Ihre ganze Kritik über die Zigaretten. Auch die sozialdemokratischen werden, wo sie alle große Opfer zu bringen haben, ein anderes Augenmaß heimbekommen für das, was das Vaterland braucht. (Weisfall.)

Abg. Daaß-Stuttgart (fortf. Bpt.): Ein recht erheblicher Kreis innerhalb der Feldgrünen steht auf dem Standpunkt, daß, wenn irgendwie indirekte Steuern notwendig sind, der Tabak herangezogen werden muß. Wir haben uns die Steuern sorgenvoll und ernst überlegt, als die Herren von der sozialdemokratischen Arbeiterschaft. Sie waren gleich da und sagten: Wir bewilligen überhaupt keine Steuern. In Friedenszeiten hätten wir auch nicht alle Steuern mitgemacht, jetzt aber war ein Kompromiß notwendig. Uns wäre es lieber gewesen, wenn wir geschlossen vorgegangen wären. Wenn die Sozialdemokraten die Mehrheit hier und die Verantwortung hätten, so hätten auch sie diese Gesetze gemacht; (Sehr richtig!) auch die indirekten Steuern, weil sie unumgänglich sind.

Abg. Antrich (Soz.): Der Staatssekretär betrachtet sich lediglich als Bevollmächtigter der bestehenden Klassen. Schon jetzt zeigt sich die Wirkung dieser Steuer, indem die Qualitätszigaretten mehr und mehr verschwinden. Wer dem Staatssekretär gesagt hat, daß man auch künftig eine 10-Pfennig-Zigarette aus Ueberseetabak erhalten werde, hat ihm einen Bären aufgebunden. Die ganze Vorlage ist von dem Senator Biermann, dem Bundesratsbevollmächtigten für Bremen, geführten deutschen Tabakvereinen ausgearbeitet worden. Ja, es ist noch mit einer schärferen Vorlage gedroht worden. Das grenzt doch an Erpressung! (Lolde. Vizepräsident Dove: Auch bedingungsweise dürfen Sie einen solchen Vorwurf nicht erheben!) Abg. Antrich (fortf. Bpt.): Zum Ausgleich wird der Zigaretteninduzier die Erhöhung der Zigarettensteuer angeboten. Es handelt sich hier neben dem Geldbedarf des Reiches um den Kampf zwischen Zigarette und Zigarette. Der berechtigste Unmut des Volkes, der auch durch die Denunzierung hervorgerufen worden ist, wird durch diese Steuer vermehrt. Den Arbeitern, auch denen im Schillingen, wird der Gedanke eingepflegt, daß ihr Vaterland ein Vaterland der Reichen ist. Sie lehnen diese Steuer ab; sie wollen genügende Ernährung, Freiheit und Frieden.

Abg. Senke (Soz. Arbeitgem.): Es ist dringend notwendig, daß den im Felde stehenden Arbeitern Urlaub erteilt wird, damit sie ihre Angelegenheiten hier regeln. Dem Staatssekretär liegt allein daran, persona grata nicht bei der sozialdemokratischen Arbeiterschaft, sondern beim Großen Hauptantritt zu sein. Der Staatssekretär will doch nicht etwa den deutschen Tabakarbeiter auf den Stand des englischen herabdrücken. Man muß Rücksicht auf die arbeitenden Klassen nehmen, sonst tritt die umgekehrte Wirkung von dem ein, was der Staatssekretär erwartet.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Die Forderung auf Urlauberteilung für betroffene Tabakarbeiter braucht nicht erheben zu werden. Das Kriegsministerium hat die schon vorgeschlagen. Die Feldgrünen haben kein Verständnis für die fortgesetzten Reden, daß der Krieg von Interessenten herbeigeführt worden ist. Sie wissen ganz genau, worum gekämpft wird. Sie haben für Ihre Reden kein Verständnis, ebensovienig wie dafür, daß Ihre Freunde sitzen bleiben, wenn hier von dem großen Erfolge unserer Flotte die Rede ist und die tapferen Gefallenen geehrt werden. (Lebhaftes Bravo!)

Eine Reihe von Paragraphen wird angenommen. Bei der Bestimmung über die Arbeitslosenunterstützung bittet Abg. Meyer-Herford (natl.) um möglichst weitherzige Behandlung dieser Vorchrift. Diese Steuer muß eine de-

limitive sein. Das Wort „Der Tabak kann bluten“, darf sich nicht mehr wiederholen, sonst verblutet er. Einmal Antrag des Abg. Daaß (fortf. Bpt.) auf Begünstigung des Rauchtabaks hinsichtlich der Inkraftsetzung des Gesetzes wird entworfen. Der Antrag wird angenommen.

Präsident Dr. Kamps teilt mit, daß für die dritte Lesung der Steuervorlagen am Montag eine namentliche Abstimmung beantragt sei.

Es folgt die Erhöhung der Post- und Telegraphengebühren.

Abg. Buch (Soz.): Während des Krieges ist eine Erhöhung der Postgebühren eine recht gemachte Maßnahme. Wir können dieser Verkehrsbelastung nicht zustimmen. Eine Begünstigung der Pächter und Pächterinnen sollte bei dieser Abgabe nicht stattfinden. Ich bitte Sie, unseren Antrag anzunehmen. Wir halten jede indirekte Steuer für ein Unrecht und lehnen deshalb die Postvorlage ab. Die Quelle der direkten Steuern ist noch lange nicht erschöpft.

Abg. Carzens (fortf. Bpt.): Es ist richtig, daß erhebliche Bedenken gegen die Vorlage sprechen, aber wir haben im Ausschuss manche Verbesserungen in den Entwurf hineingebracht. Das Reich braucht Geld, viel Geld und schnell Geld. In diesem Falle ist noch dazu kein großer Beamtenapparat notwendig. Daß dieses Gesetz erhebliche Mängel hat, bezweifeln wir nicht. Eine Verkehrs-minderung wird wahrscheinlich eintreten. Am meisten Bedenken haben wir gegen das Briefporto von 15 Pfennigen. Daß die Staatstelegramme, auch mit ganz gleichartigem Inhalt, allen anderen Telegrammen, den Amts- und dringenden Depeschen vorgezogen werden, ist ein unhaltbarer Zustand. Die Gebührenfreiheit wird vielfach mißbraucht. Staatssekretär Dr. Helfferich hat gesagt: In diesem Kriege muß jeder Steuer zahlen. Da kann man im Interesse der Gerechtigkeit eine Ausnahmegestaltung für die Pächter nicht treffen, auch im Interesse der Pächter selbst. Sollte aber dieser Antrag abgelehnt werden, was wir bedauern würden, so werden wir doch dem Kompromiß aus vaterländischem Pflichtgefühl zustimmen.

Abg. Vogtherr (Soz. Arbeitgem.): Es sind mehr Mitglieder des Bundesrates als des Reichstags anwesend. Eine Beratung vor solchem Hause ist nicht wünschlich. Ich beantrage Vertagung. (Große Unruhe.)

Abg. Dr. Müller-Meinigen (fortf. Bpt.): Die Partei des Herrn Vogtherr ist hier am allerbesten vertreten.

Vizepräsident Dr. Paasche: Der Vertagungsantrag muß von 30 Mitgliedern unterstützt werden.

Der Antrag wird nur von wenigen hinzugekommenen Mitgliedern der sozialdemokratischen Arbeiterschaft unterstützt. Dies reicht nicht aus. Die Debatte wird fortgesetzt.

Abg. Vogtherr (Soz. Arbeitgem.): Der provisorische Charakter der Gebührenabgabe ist unrichtig. In einem Augenblick, wo pfennigweise neue Belastungen geschaffen werden ist es so eigenartig, wenn man die Pächter von der Gebührenabgabe, wie überhaupt von dem Porto befreit. Die fürstlichen Jagden rechnen bei dem Wildverkauf mit der Portofreiheit. Auch die Einladungen zu Tanzproben gehen portofrei. Es wird ein Mißbrauch mit dieser Portofreiheit getrieben. (Lolde des Präsidenten. Vizepräsident Paasche: Sie dürfen nicht von einem Mißbrauch sprechen, wo es sich um ein bestehendes Recht handelt.)

Staatssekretär Helfferich: Die Angriffe gegen die fürstlichen Pensionen muß ich zurückweisen. Allen Personen, die Portofreiheit genießen, soll sie erhalten bleiben, so auch bei der Feldpost. Sonst würde ein Ausnahmesech gegen die Fürsten geschaffen. Beim Wehrbeitrag haben sich die Fürsten sofort freiwillig zur gleichen Leistung bereit erklärt und sie auch entrichtet. Auch für die Kriegsgewinnsteuer haben sich die Fürsten zu gleichen Leistungen ohne Einschränkungen oder Vorbehalte bereit erklärt.

Staatssekretär Kracke: Ich habe schon mehrfach Gelegenheit genommen, Ihnen zu sagen, daß die Fürsten für die Wildjagden usw. die Portofreiheit nicht in Anspruch nehmen. Ich bitte, sonst Einzel-fälle anzuführen, damit eine Untersuchung stattfinden kann. Andere Staaten, namentlich England, aber auch Italien, Rußland und die Niederlande, haben solche Postabgaben eingeführt; etwas so Abnormes ist diese Vorlage also nicht.

Das Gesetz wird unter Ablehnung der sozialdemokratischen Anträge angenommen.

Angenommen wird ferner die Entschlossenheit der fortschrittlichen Volkspartei auf Vorlegung eines Gesetzesentwurfs zur Aufhebung der Portofreiheit der Fürsten.

Der Ausschuss empfiehlt eine Entschließung auf Einführung einheitlicher Postwertzeichen.

wir den sog. Dämmerungsbogen während der Nachtzeit als hellen Schein vom Abendpunkt am nördlichen Gesichtskreis bis zum Morgenpunkt wandern, wodurch die Nächte so erhellt werden, daß es dann nie ganz dunkel wird. — Die Sonnenaktivität in Bezug auf Entschung von Sonnensiedeln und Sonnenfackeln hat auch im Monat Mai noch zugenommen. Die zwei großen Fleckengruppen, von denen im Artikel vom Monat Mai berichtet wurde, verschwanden am 1. Mai und erschienen im Laufe dieses Monats zum zweitenmal auf der Sonnenscheibe. Nach 28 Tagen fanden sie ungefähr wieder an derselben Stelle wie an den entsprechenden Tagen des April. Auch konnte beobachtet werden, daß der südliche Fleck, der weiter vom Sonnenäquator entfernt war, eine langsamere Bewegung hatte und deshalb gegen den nördlichen etwas zurückgeblieben war. Außer diesen Flecken wurden am Sonnenrand noch zahlreiche und besonders hell aufstretende Sonnenfackeln beobachtet.

Der Mond tritt am 9. um 1 Uhr 39 Min. (S. 3.) nachts in das erste Viertel im Löwen und steht denn 6 Std. östlich von der Sonne. Am 15. um 11 Uhr 42 Min. abends erscheint er als Vollmond im Schützen. Er steht dann 12 Std. östlich von der Sonne oder ihr gegenüber. Am 22. um 3 Uhr 16 Min. nachmittags tritt er in das letzte Viertel in den Fischen. Seine Entfernung von der Sonne beträgt dann 18 Std. östlich oder 6 Std. westlich. Am 30. um 12 Uhr 48 Min. mittags steht er als Neumond bei der Sonne und geht mit ihr auf und unter. Den Dimmelsäquator schneidet er am 9. um 7 Uhr morgens in absteigender und am 21. um 9 Uhr abends in aufsteigender Richtung. Am 1. Juni um 8 Uhr abends erreicht der Mond seinen höchsten Stand in seiner monatlichen Bahn mit einer Entfernung von 26 Grad 22 Min. nördlich vom Äquator, während er am 15. um 6 Uhr abends am tiefsten steht und 26 Grad 22 Min. südlich von ihm entfernt ist. In die Erde tritt er am 3. um 12 Uhr nachts und in die Erde nach am 16. um 5 Uhr nachmittags. Auf seiner westlichen monatlichen Bahn um die Erde bedeckt der Mond im Juni 11 Fixsterne, darunter Antares im Skorpion am 14. um 11 Uhr nachts und die Pleiaden am 27. früh morgens.

Von den hellen Planeten zieht Venus immer noch die Aufmerksamkeit sowohl der Beobachter als auch der Freunde und Liebhaber des Sternenhimmels auf sich. Sie

steht noch immer in den Zwillingen und ist bis zum 11. Juni langsam rechtwinklig (vom N. nach O.); von diesem Tage an bis Ende des Monats schnell rückwärtig. Sie ist anfangs Juni noch als große schmale Sichel am nordwestlichen Abendhimmel zu beobachten, verschwindet aber bald in der Abenddämmerung und geht an der Sonne vorbei, um alsdann Morgenstern zu werden. — Mars ist rechtwinklig im Löwen und geht Ende Juni um 12 Uhr abends unter. Wegen seiner zunehmenden Entfernung von der Erde erscheint er gegenwärtig so klein, daß er kaum noch bemerkt werden wird. — Jupiter, rechtwinklig in den Sternbildern Fische und Widder, ist nun wieder morgens vor Sonnenaufgang am nordöstlichen Himmel zu beobachten. — Saturn ist rechtwinklig in den Zwillingen und nur noch kurze Zeit zu sehen. Gegen Ende des Monats kommt er der Sonne nah und verschwindet dann in ihren Strahlen.

Die Südindlinie trifft am 1. Juni um 11 Uhr, am 15. um 10 Uhr und am 30. um 9 Uhr abends am nördlichen Fixsternhimmel in etwa 30 Grad Höhe vom Südpunkt aus das Sternbild Waage, deren beide hellen Sterne Zuben schenke und Zuben eldjemali östlich der Linie stehen. In 45 bis 80 Grad Höhe geht die Linie durch den Bootes, dessen heller, roter Stern 1. Größe Arktur rechts oder westlich von der Linie steht. Jenseits des Scheitelpunkts nach Norden zu schneidet sie den Drachenschwanz, geht dicht an dem kleinen Bären vorbei und trifft im Nordpunkt auf den Stern Algol im Perseus, der für hochliegende Orte mit freiem, nördlichem Gesichtskreis nicht untergeht. Im Südwestviertel des Himmels finden wir die Jungfrau mit der Spika und den Böwen mit Regulus, Denebola und dem Planeten Mars. Im Nordwesten steht hoch über uns der große Bär, tief im N. W. nahe der Gesichtslinie ein Teil der Zwillinge mit Kastor und Pollux und im Nordnordwesten der Fuhrmann mit der gelben Kapella. Im N.O. finden wir die Kassiopeia, Kepheus, Schwan mit Deneb Veler mit Vega und den Drachen. Im Südosten steigen Derkules, nördliche Krone, Schlange, Schlangenträger und Adler mit Atair höher. Um die oben angegebenen Stunden sind 8 Fixsterne 1. Größe über dem Gesichtskreis zu sehen, von denen 5 auf der westlichen und 3 auf der östlichen Himmelsseite stehen. — Im Sternbild Derkules ist jetzt zwischen den beiden Sternen Zeta und Eta der prächtige Sternhaufen zu sehen, der in klaren Nächten schon mit blo-

Die Entscheidung wird gegen die Stimmen der Rechten und des Zentrums angenommen.

Es folgt die 2. Lesung des Frachturkunden-Kampel-Gesetzes.

Abg. Reichhaus (Soz.): Wir müssen auch dieses Gesetz ablehnen, weil es den Verkehr zu Ungunsten der breiten Massen erschwert.

Der Antrag wird abgelehnt und das Gesetz angenommen.

Darauf wird die 2. Lesung des Etats fortgesetzt.

Beim Etat des Reichsschatzamtes wird u. a. die Forderung von 500 000 Mark für den Ausbau des Gebäudes in Berlin, Viktoriastraße 34, für die Reichsentschädigungskommission bewilligt und dieser Teil des Etats genehmigt.

Es folgt die 3. Lesung der Kalinovelle.

Das Gesetz wird ohne Aussprache endgültig angenommen.

Es tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Es folgt die 2. Lesung des Gesetzes betreffend die Alters- und Waisenteile in der Invalidenversicherung.

Das Gesetz wird angenommen.

Letzter Gegenstand der Tagesordnung ist die 2. Lesung der Kapitalabfindung anstelle der Kriegsverforgung: Kapitalabfindungs-Gesetz.

Abg. Bauer (Soz.): Das Gesetz hat im Ausschuss eine wesentliche bessere Gestalt bekommen.

Wir beantragen nun noch eine Beschränkung des Verfügungsrechts. Auch städtische Siedlungen sind notwendig.

Generalmajor Frhr. v. Langemann und Erlenkamp: Wir haben gegen den Antrag nichts einzuwenden.

Abg. v. Kiegelewski (Pol): Wir beantragen, daß ohne Ansehen der Nationalität, der Religion und der politischen Stellung dieses Gesetz ausgeführt wird.

Abg. Henke (Soz. Arbeitsgem.): Wir erklären in diesem Gesetz eine Bevormundung der Invaliden.

Abg. Bauer (Soz.): Von einer Unterbindung der Freizügigkeit kann keine Rede sein.

Abg. Giesberts (Str.): Es ist besser, an ein gesundes Heim gebunden zu sein, als mit Frau und Kindern auf der Landstraße zu liegen.

Auf Antrag des Abg. Spahn (Str.) findet sofort die 3. Lesung

des Gesetzes statt. Nach einer kurzen Bemerkung des Abg. Henke (Soz. Arbeitsgem.) und einer Erwiderung des Generalmajors Frhr. v. Langemann und Erlenkamp wird das Gesetz endgültig angenommen.

Auf Antrag des Abg. Krudi (konf.) wird auch die 3. Lesung der Altersrentenvorlage sofort vorgenommen.

Das Gesetz wird endgültig angenommen. Damit ist die Tagesordnung erledigt. Nächste Sitzung Montag 11 Uhr. Tagesordnung: Kleinere Vorlagen, dritte Lesung der Steuervorlagen, Vereinsgesetz, Etats.

Schluss 5 Uhr.

Preussischer Landtag.

Eig. Bericht der Wiesbadener Zeitung.

Berlin, 3. Juni.

Der Seefieg bei Skagerrak.

Präsident Dr. Graf von Schwerin-Löwig eröffnet die Sitzung mit folgenden Worten:

Meine Herren! Wie Sie wissen (die Mitglieder des Hauses und die Vertreter der Regierung erheben sich, die Mehrzahl der Sozialdemokraten bleibt sitzen) und wie gestern durch Flaggenschmuck in allen deutschen Gauen verkündet worden ist hat unsere Hochseeflotte gegenüber der ihr zahlreich überlegenen englischen Schlachtflotte einen herrlichen Sieg errungen. (Lebhafte Beifall.) Ich habe mir erlaubt, aus diesem Anlasse Seiner Majestät, dem Grün-

der der deutschen Hochseeflotte, einen aufrichtigen Glückwunsch namens des Hauses darzubringen.

Danke herzlichen für den freundlichen Glückwunsch, den Sie mir im Namen des Hauses der Abgeordneten aus Anlaß des Seefieges bei Skagerrak ausgesprochen haben.

Ich habe mich sehr stolz auf unsere mächtige Flotte, die im harten Kampfe gezeigt, daß sie auch einem überlegenen Gegner gewachsen ist.

Auch unser deutsches Volk wird gerade diesen Sieg mit besonderer Freude und besonderer Begeisterung begrüßen.

Bar es doch ein noch heute leitender englischer Staatsmann, der vor dem Kriege in echt englischer Ruhmredigkeit der Welt verkündete, daß die Überlegenheit der englischen Flotte gegenüber der deutschen eine so gewaltige sei, daß für den Fall eines englisch-deutschen Krieges die deutsche Flotte schon vernichtet sein würde, bevor überhaupt die Kriegserklärung in der Welt bekannt geworden sei.

Meine Herren! Gott, der Herr, gebe unseren braven deutschen Blaujacks und deren herrlichen Führern noch einige solcher Siege, wie wir ihn jetzt errungen haben, das wird, wie ich meine, dem großen Ziel, welches wir als gemeinsam erkörten, der Erreichung eines annehmbaren und die Sicherheit des Reiches dauernd verbürgenden Friedens, am schnellsten und sichersten förderlich sein.

Ich bitte um Ihre Genehmigung, auch dem Sieger in der Nordsee-Schlacht, Seiner Excellenz dem Vizeadmiral Scheer, die Glückwünsche des Hauses auszusprechen zu dürfen. (Lebhafte Beifall. Rufe: Tirpitz! Tirpitz!) Ich stelle fest, daß das Haus mir die Genehmigung erteilt hat.

Als Mitglied der Staatsschuldenkommission wird der Abgeordnete Pädicke (freikons.) wiedergewählt.

Es folgt die Beratung der Denkschrift über die Ausführung der Gesetze betreffend Bewilligung von Staatsmitteln zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von Arbeitern, die in Staatsbetrieben beschäftigt sind und von gering besoldeten Staatsbeamten nach dem Stande vom 1. Oktober 1915.

Abg. Freiherr von Althaus (konf.): Ich schlage in Uebereinstimmung mit Vertretern der anderen Fraktionen vor, daß wir diese Denkschrift an eine Kommission von 14 Mitgliedern überweisen, die im Herbst gewählt und im Herbst zusammentreten wird.

Das Haus beschließt nach diesem Vorschlage. Die auf Grund des Artikels 63 der Verfassungsurkunde erlassene Verordnung vom 1. Mai 1916 über die Sicherstellung der zum Wiederaufbau im Kriege zerstörter Gebäude gewährten Staatsdarlehen, sowie die Denkschrift über die Beseitigung der Kriegsschäden in den vom Feindesbesatz beherrschten Landesteilen werden auf Vorschlag des Abg. Graf von der Groeben (konf.) dem verstärkten Haushaltsausschuss überwiesen.

Darauf erledigt das Haus noch eine große Reihe von Petitionen ohne Debatte nach den Vorschlägen der Ausschüsse.

Schluss 3/4 Uhr. Nächste Sitzung Donnerstag, den 8. Juni, 12 Uhr: Kleinere Vorlagen.

Kurze politische Nachrichten.

Kommende Reichstagsvorlagen.

In den großen Reichsministerien wird dauernd gearbeitet, und ständig reifen neue Gesetze heran. So kündigte erst kürzlich der Reichsschatzsekretär bei der Beratung des Rechnungshofes des Reiches ein Kontrollgesetz an, das die bisherige Rechnungslegung erheblich vereinfachen soll.

Ueber weitere Gesetzespläne der verbündeten Regierungen erfährt man Näheres durch einen Ueberblick über die Beschlüsse des Reichstags in der Kriegszeit, in dem sich auch die Antworten des Bundesrats befinden.

Man hört da auch manches von Erlassen und Rundverfügungen, die weiteren Kreisen noch nicht näher bekannt sind. Wichtig im Interesse der Volksernährung ist eine Verfügung des preussischen Landwirtschaftsministers, wonach den sämtlichen Forstbeamten die Ausrottung der wilden Kaninchen zur strengsten Pflicht gemacht wird, weil diese die Feldfrüchte erheblich schädigen.

Diese preussische Verordnung ist allen Bundesregierungen zur Nachahmung mitgeteilt worden. Das Arbeitsnachweiswesen soll verbessert werden; von einer reichsgezielten Regelung will man aber vorläufig noch Abstand nehmen.

Auf die Forderung eines Reichsgesetzes über die Erklärung des Kriegszustandes, in dem ausgesprochen werden soll, daß die Militärbehörden an die bestehenden Rechtsnormen gebunden sind, soweit sie nicht unmittelbar durch das Gesetz selbst aufgehoben werden, soll

dhismus", den damals Madame Blavatsky in Europa bekannt machte, in engere Verbindung trat. Eine Frucht dieser Studien war das Buch "Indien und die Jnder" (1898). Von 1898-99 hatte er die spirituelle Monatschrift "Die Sphinx" herausgegeben, durch welche er weiteren Kreisen Deutschlands bekannt wurde.

Von Anfang an gehörte er der "Physical research Societe" in London an. Eifrig verfolgte er alle Erscheinungen der okkulten Weltliteratur und blieb auch bis an sein Lebendes der eigentliche Mittelpunkt und die Seele der okkulten Bewegungen in Deutschland.

Ich trat, nach einer flüchtigen Bekanntschaft im Jahre 1888, in nähere Beziehungen zu ihm während des Sommers 1902, als er zu Döhren bei Hannover wohnte, und lernte den feinfühligsten und geistvollsten Mann sehr bald hochschätzen und lieben.

Sein Wissen war ein umfassendes, und sein Denken ein klares und tiefes. Er bereitete sich damals vor, ein grundlegendes Werk über die Theosophie und den Spiritismus zu verfassen, und siedelte zu diesem Zweck als älterer Mann - um 1907 - an die Universität Göttingen über, um als echter deutscher Gelehrter noch einmal umfassende Lekturstudien zu machen, anstatt uns einfach Tatsachen aus seinem eigenen Erfahrungsbereich zu geben.

Dieses letzte Werk, auf welches der ganze weite Kreis seiner Bekannten und Anhänger sehr gespannt war, ist denn leider auch nicht mehr zuhause gekommen, und viele bedeutende Aufschlüsse aus dem wichtigsten Gebiet menschlichen Wissens sind demnach mit Dr. Hübbe-Schleiden ins Grab gesunken.

Berliner Bilder.

Die Berliner und ihre Polizeipräsidenten.

Ueber die Bedeutung des Wechsels im Berliner Polizeipräsidentium ist das Wichtigste schon gesagt worden, und Herr von Jagow, der einst so heiß Bescholtene, kann, mit dem ihm eigenen, leise-sarkastischen Lächeln dankbar antworten für das gute Abgangsgewand, das ihm, im Allgemeinen, ausgeteilt worden ist und ihm in seinen neuen Wirkungsbereich voranstellt. Wie alle Großstädter neigen wir Berliner zu scharfer Kritik, zu raschem Urteil, - verweigern aber, auf die Dauer, einer in sich geschlossenen, ihres Willens bewußten Persönlichkeit niemals die An-

erst nach dem Friedensschluß verhandelt werden. Extrem ist auch die Mitteilung, daß im Reichshaushaltsplan die entbehrlichen Fremdwörter allmählich ausgemerzt werden sollen.

Ein Kriegsleistungsgesetz kann nicht vor der Beendigung des Krieges vorgelegt werden, da die sich während des Krieges ergebenden Erfahrungen verwendet werden müssen. Gesetzesentwürfe über Aenderungen und Ergänzungen des Offizierspensions- und des Mannschaftsversorgungsgesetzes, ebenso über die Hinterbliebenenversorgung sind in Vorbereitung.

Von einer reichsgezielten Regelung der Arbeitsvermittlung ist zurzeit Abstand genommen worden. Bei der Versorgung von Teilnehmern am jetzigen Kriege und ihrer Hinterbliebenen wird das Arbeitseinkommen berücksichtigt werden. In der Frage der Hausarbeit sind umfangreiche Vorarbeiten im Gange.

Die Regelung der Kartell- und Syndikatswesens wird mit Aufmerksamkeit weiter verfolgt. Die Unterhaltungsfonds für die Altpensionäre sind erhöht worden. Weitere Gesetzesarbeiten befinden sich noch in den ersten Anfängen, so daß darüber noch keine Mitteilungen gemacht werden können.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 4. Juni.

Kriegsereignisse vor einem Jahre.

4. Juni.

Kämpfe im Westen, Osten und Süden.

Im Westen dauerten die Kämpfe in Souchez und Neuville fort; besonders im "Labyrinth" waren sie sehr heftig. In der Loretohöhe ideltierte ein französischer Angriff.

Im Osten wurden russische Angriffe bei Radowitz und Sanadwitz abgeschlagen und der Brückenkopf letzteren Ortes genommen. Im Süden wagten die Italiener einen Angriff im Argebiet, am Monte Nero, nördlich von Tolmein, dem sehr wichtigen Punkte, an dem mehrere wertvolle Verbindungsstellen zusammenlaufen.

Wie bislang stets wurde auch dieser Angriff abeschlagen und der Feind ins Jonotal hinabgeworfen.

S. M. S. Wiesbaden.

Auf das von dem Oberbürgermeister an Se. Majestät den Kaiser gerichtete Beileidstelegramm ist folgende Antwort eingetroffen:

Oberbürgermeister Gläffing, Wiesbaden.

Herzlichen Dank für das Beileidstelegramm meiner Residenzstadt Wiesbaden anlässlich des betrübenden und doch so heldenhaften Unterganges meines Kreuzers "Wiesbaden". Eine neue "Wiesbaden" wird stehen zum Ruhm der deutschen Marine und zur Ehre meiner Residenzstadt Wiesbaden.

Wilhelm I. R.

Auf das an das Kommando des Kreuzers gerichtete telegraphische Anerbieten des Oberbürgermeisters zur Hilfeleistung der Stadt für Gerettete und Verwundete empfing der Oberbürgermeister folgendes Telegramm:

Oberbürgermeister Gläffing, Wiesbaden.

Meinen tief empfundenen Dank für die Teilnahme der Patenstadt an dem Untergange ihres Patenkindes; durch einen Treffer in die Maschine bewegungslos gemacht, hat das Schiff noch lange Kampftun in treuer Hingabe bis zum Tode zum Siege beigetragen. Der überlebende Rest der tapferen Besatzung ist vermutlich in englische Gefangenenshaft geraten.

Rontreadmiral Boediker

Führer der 2. Aufklärungsgruppen an Bord S. M. S. "Gründens".

Sonntagsgedanken.

Nun geht es den großen, neuen Entscheidungen des Sommers entgegen. Die Anläufe sind genommen auf den verschiedenen Fronten. Die Schlachten, die eben im Gange sind, müssen das Schicksal der Welt bestimmen. Mit verhaltenem Atem, in höchster Spannung folgen wir dem Lauf der Dinge.

Unser deutsches Land aber grünt und blüht. Kraft und Segen quillt aus allen seinen Adern, es hilft mitkämpfen

lennung. Zumal wenn sie, wie Gottlieb von Jagow, der Märker, unserer eigenen Wesenart so nahe verwandt sind und allen Angriffen das echt märkische Gefühl der "Wurichigkeit" entgegenstellen, dessen auch der größte Sohn des den Jagow benachbarten und verpönten Geschlechts der Bismarck sich so gern rühmte.

Wir Berliner haben immer das Bedürfnis gefühlt, uns sozusagen in eigenes Verhältnis zu unserem Polizeigewaltigen zu setzen. Man sieht ihn bei den meisten besonderen Gelegenheiten. Er reitet in großer Uniform dem Kaiser nach den Paraden vom Tempelhofer Felde bis zum Schloss voran; holt der Kaiser einen befreundeten Prinzen vom Bahnhof ab, so "cotogiert" er an dem einen, der Kommandant am anderen

Wagenschlage, und in allen Theatern hat er eine Vogt, und der er, der auch das Jenor-Schwert in Händen hält, sich überzeugen kann, daß keine die Sicherheit des Staates gefährdenden Worte auf den weltbedeutenden Brettern gesprochen werden. Im Vorzimmer des Berliner Polizeipräsidenten hängen die Bilder aller der Männer, die in Berlin die Polizeigewalt ausübten, seitdem durch Stein's Reformen den Gemeinden Selbständigkeit gegeben, dem Staat aber die Aufrechterhaltung der Ordnung belassen wurde.

Manche Namen stehen in dieser Ahnen-Galerie, die uns längst Schall und Rauch geworden sind, so beweist das Schicksal Einzelner von ihnen war. Am bewegtesten das des Herrn von Hinkelfen, der am 10. März 1896 von dem Leutnant von Rosow-Messen im Zweikampf, in der Jungfernhöhe, erschossen wurde. Drei Offiziere hatten den Polizeipräsidenten gefordert, nachdem er in den Räumen des von ihnen besuchten Rodeo-Klubs eine Hausdurchsuchung vornehmen lassen, um herauszufinden, ob dort habsburgische Anhaltelnde Trauerfeier bestellte sich Friedrich Wilhelm IV. mit allen königlichen Prinzen; Hinkelfens Witwe erwarb später die Begnadigung seines Gekennerten, der sehr alt wurde und im Herrenhause verschiedentlich politisch hervorgetreten ist. Sein Nachfolger, Freiherr von Belding-Renkirch, "Oktavios" Vater, kam in der Konfliktperiode in die Lage, selbst erregten Auftritten in Berlin zu steuern, doch dann folgten die Jahre friedlicher Ruhe im Innern. An hinkelfens Trauerfeier bestellte sich Friedrich Wilhelm IV. mit allen königlichen Prinzen; Hinkelfens Witwe erwarb später die Begnadigung seines Gekennerten, der sehr alt wurde und im Herrenhause verschiedentlich politisch hervorgetreten ist. Sein Nachfolger, Freiherr von Belding-Renkirch, "Oktavios" Vater, kam in der Konfliktperiode in die Lage, selbst erregten Auftritten in Berlin zu steuern, doch dann folgten die Jahre friedlicher Ruhe im Innern.

von Jagow, der einst so heiß Bescholtene, kann, mit dem ihm eigenen, leise-sarkastischen Lächeln dankbar antworten für das gute Abgangsgewand, das ihm, im Allgemeinen, ausgeteilt worden ist und ihm in seinen neuen Wirkungsbereich voranstellt. Wie alle Großstädter neigen wir Berliner zu scharfer Kritik, zu raschem Urteil, - verweigern aber, auf die Dauer, einer in sich geschlossenen, ihres Willens bewußten Persönlichkeit niemals die An-

lennung. Zumal wenn sie, wie Gottlieb von Jagow, der Märker, unserer eigenen Wesenart so nahe verwandt sind und allen Angriffen das echt märkische Gefühl der "Wurichigkeit" entgegenstellen, dessen auch der größte Sohn des den Jagow benachbarten und verpönten Geschlechts der Bismarck sich so gern rühmte.

Wir Berliner haben immer das Bedürfnis gefühlt, uns sozusagen in eigenes Verhältnis zu unserem Polizeigewaltigen zu setzen. Man sieht ihn bei den meisten besonderen Gelegenheiten. Er reitet in großer Uniform dem Kaiser nach den Paraden vom Tempelhofer Felde bis zum Schloss voran; holt der Kaiser einen befreundeten Prinzen vom Bahnhof ab, so "cotogiert" er an dem einen, der Kommandant am anderen

Wagenschlage, und in allen Theatern hat er eine Vogt, und der er, der auch das Jenor-Schwert in Händen hält, sich überzeugen kann, daß keine die Sicherheit des Staates gefährdenden Worte auf den weltbedeutenden Brettern gesprochen werden. Im Vorzimmer des Berliner Polizeipräsidenten hängen die Bilder aller der Männer, die in Berlin die Polizeigewalt ausübten, seitdem durch Stein's Reformen den Gemeinden Selbständigkeit gegeben, dem Staat aber die Aufrechterhaltung der Ordnung belassen wurde.

Manche Namen stehen in dieser Ahnen-Galerie, die uns längst Schall und Rauch geworden sind, so beweist das Schicksal Einzelner von ihnen war. Am bewegtesten das des Herrn von Hinkelfen, der am 10. März 1896 von dem Leutnant von Rosow-Messen im Zweikampf, in der Jungfernhöhe, erschossen wurde. Drei Offiziere hatten den Polizeipräsidenten gefordert, nachdem er in den Räumen des von ihnen besuchten Rodeo-Klubs eine Hausdurchsuchung vornehmen lassen, um herauszufinden, ob dort habsburgische Anhaltelnde Trauerfeier bestellte sich Friedrich Wilhelm IV. mit allen königlichen Prinzen; Hinkelfens Witwe erwarb später die Begnadigung seines Gekennerten, der sehr alt wurde und im Herrenhause verschiedentlich politisch hervorgetreten ist. Sein Nachfolger, Freiherr von Belding-Renkirch, "Oktavios" Vater, kam in der Konfliktperiode in die Lage, selbst erregten Auftritten in Berlin zu steuern, doch dann folgten die Jahre friedlicher Ruhe im Innern.

von Jagow, der einst so heiß Bescholtene, kann, mit dem ihm eigenen, leise-sarkastischen Lächeln dankbar antworten für das gute Abgangsgewand, das ihm, im Allgemeinen, ausgeteilt worden ist und ihm in seinen neuen Wirkungsbereich voranstellt. Wie alle Großstädter neigen wir Berliner zu scharfer Kritik, zu raschem Urteil, - verweigern aber, auf die Dauer, einer in sich geschlossenen, ihres Willens bewußten Persönlichkeit niemals die An-

lennung. Zumal wenn sie, wie Gottlieb von Jagow, der Märker, unserer eigenen Wesenart so nahe verwandt sind und allen Angriffen das echt märkische Gefühl der "Wurichigkeit" entgegenstellen, dessen auch der größte Sohn des den Jagow benachbarten und verpönten Geschlechts der Bismarck sich so gern rühmte.

Wir Berliner haben immer das Bedürfnis gefühlt, uns sozusagen in eigenes Verhältnis zu unserem Polizeigewaltigen zu setzen. Man sieht ihn bei den meisten besonderen Gelegenheiten. Er reitet in großer Uniform dem Kaiser nach den Paraden vom Tempelhofer Felde bis zum Schloss voran; holt der Kaiser einen befreundeten Prinzen vom Bahnhof ab, so "cotogiert" er an dem einen, der Kommandant am anderen

Wagenschlage, und in allen Theatern hat er eine Vogt, und der er, der auch das Jenor-Schwert in Händen hält, sich überzeugen kann, daß keine die Sicherheit des Staates gefährdenden Worte auf den weltbedeutenden Brettern gesprochen werden. Im Vorzimmer des Berliner Polizeipräsidenten hängen die Bilder aller der Männer, die in Berlin die Polizeigewalt ausübten, seitdem durch Stein's Reformen den Gemeinden Selbständigkeit gegeben, dem Staat aber die Aufrechterhaltung der Ordnung belassen wurde.

Manche Namen stehen in dieser Ahnen-Galerie, die uns längst Schall und Rauch geworden sind, so beweist das Schicksal Einzelner von ihnen war. Am bewegtesten das des Herrn von Hinkelfen, der am 10. März 1896 von dem Leutnant von Rosow-Messen im Zweikampf, in der Jungfernhöhe, erschossen wurde. Drei Offiziere hatten den Polizeipräsidenten gefordert, nachdem er in den Räumen des von ihnen besuchten Rodeo-Klubs eine Hausdurchsuchung vornehmen lassen, um herauszufinden, ob dort habsburgische Anhaltelnde Trauerfeier bestellte sich Friedrich Wilhelm IV. mit allen königlichen Prinzen; Hinkelfens Witwe erwarb später die Begnadigung seines Gekennerten, der sehr alt wurde und im Herrenhause verschiedentlich politisch hervorgetreten ist. Sein Nachfolger, Freiherr von Belding-Renkirch, "Oktavios" Vater, kam in der Konfliktperiode in die Lage, selbst erregten Auftritten in Berlin zu steuern, doch dann folgten die Jahre friedlicher Ruhe im Innern.

und liegen, wir gehen der neuen Ernte entgegen. Wir sind mit der vorjährigen schlechten durchgekommen, wir werden mit der neuen durchkommen.

So hoffen wir. Aber mit dem Hoffen allein ist's nicht getan. Wir haben auch zu handeln. Nicht draußen bloß an der Front, sondern auch weit hinten dahinter. Die neue Organisation, die für das Gebiet der Volksernährung geschaffen wurde, war ein Anfang des Handelns. Sie entwarf einen starken Willen. Aber das genügt nicht, das ist nur die äußere Hülle, die über der inneren Kraft liegt. Er muß durch den ganzen Volkstörper durchgehen.

In uns allen muß der Wille stark sein, nicht müde werden, das ist die Parole, die wir uns alle immer neu sagen müssen. Sie ist schon oft ausgegeben worden, die muß wieder ausgegeben werden, denn je länger die Anstrengung des Krieges dauert, umso eher könnte der Wille müde werden, bei einzelnen ist er schon müde geworden, aber jeder müde Wille in unserm Volk, jeder einzelne, der nicht mitspricht und mitspricht, der nicht mitwillt, wird zum schleppenden Bleigewicht an den Füßen unseres Kriegsheeres, wir müssen wollen.

Die Starken müssen für die Schwachen mitwollen, die Starken für die Beschränkten mitemdenken, hier gibt es Beispiele zu erwerben für jeden Einzelnen, der will. Das sind keine großen und in die Augen fallenden Verdienste, keine, die mit Orden und Titeln beehrt werden können. Wer sie belohnen sich durch die bleiernen Befriedigungen, die belohnen sich durch den Dank, den die kommenden Geschlechter dem heutigen wissen werden. Der Dank wird umso heftiger sein, je stärker im heutigen Geschlecht der Wille bewahrt.

Je mehr einer kann, umso größer ist seine Verpflichtung. Dem viel gegeben ist, von dem wird auch viel gefordert. Drum gilt die Forderung des eisernen Willens vor allem den Starken, den Denkenden, den in Wahrheit Verantwortlichen der Nation. Sie sind die Führer mehr denn je. Nach ihrem Beispiel richten sich die Massen. Wer ein gutes Beispiel gibt, hilft nicht nur an seinem Teil, sondern wird zur Kraftquelle auch für die andern. Suche jeder seinen Stolz darin, zu diesen moralischen Kraftquellen unseres Volkes zu gehören.

Es wird viel geklagt, es wird viel gescholten. Der eine verlangt nicht fertige, auf gewohnte Bequemlichkeiten zu verzichten. Ein anderer selbst hart, auch wenn er bloß entschuldigen will, entläßt sich in die Luft. In vielen spricht der Wille mit. Die Anklagen des Tages wimmeln von falschen Beschwörungen. Was dieser tut, was jener unterlassen hat, das wird nicht nur ihm, das wird seinem ganzen Volk zur Last gelegt. Unendlich ist's, es allen recht zu machen. Man gibt sich Mühe, aber wenn man die einen zufrieden stellt, finden die andern falsch, was man tut. Da kommt man verstimmt wieder.

Aber gegen solche Verstimmung in sich selbst gilt's ankämpfen. Laß die andern machen, was sie wollen, laß sie klagen, schelten, unvernünftig handeln; dich selbst darfst du alles nicht aus dem Geleise bringen. Tue du deine Pflicht. Suche deinen Lohn nicht draußen, sondern in dir, in dem Bewußtsein, deine Pflicht getan zu haben. Spare, arbeite einfach, tritt nach außen hin bescheiden auf, zeige, daß du mit deinem Volke alles tragen und leiden willst, als wenn du durch deine Lebensführung! Lauter Mitleiden, die auch in Friedenszeiten schon gelten, die jetzt doppelt und dreifach gelten. Sei groß, wenn die andern klein sind. Gib das gute Beispiel, wenn die andern das nicht geben. Redet auch niemand von dir: dein Vaterland dankt dich, und Gott sieht es!

Die Reichsbuchwoche hat bisher ein so schönes Ergebnis für unsere Feldtruppen gehabt, daß die Annahmestellen sich bereit erklärt haben, auch noch in der folgenden Woche, nämlich vom 4. bis 10. Juni, Bücherpenden entgegenzunehmen. Zur Vermeidung von Irrtümern wird nochmals darauf hingewiesen, daß die bekannt gegebenen Buchhandlungen sowie die Abteilung 3 des Reichskommissars vom Roten Kreuz auch alte Bücher, die der Einzelne entsorgen kann, für unsere Truppen entgegennehmen.

Eingaben in der Ernährungsfrage. Gemeinden und Kreisunternehmungen wenden sich vielfach wegen der Ernährung der Bevölkerung bzw. Arbeiterkraft an das Reichsministerium bzw. Generalkommando. Das Generalkommando weist darauf hin, daß derartige Eingaben für die Folge stets an das neuorganisierte Kriegsernährungsamt in Berlin zu richten sind.

Widerruf der Ausschreibung „Feldpostbrief“. Nach § 25 der Feldpostordnung haben Absender oder Empfänger keinen Anspruch auf Gebührenerstattung. Die Ueberweisung von Anpreisungen und Anerbietungen rein gewerblicher Art unter der Bezeichnung „Feldpostbrief“ ist daher unzulässig. Die Kommandobehörden und Truppenbefehlshaber werden ersucht, die ihnen in unerlaubter Weise zugehenden Sendungen rein gewerblichen Inhalts der Feldpost- oder Postanstalt zu übergeben, damit gegen den Mißbrauch der Gebührenerstattung eingeschritten werden kann.

80 Millionen Mark „Schulgeld“. Nach einer auf amtlichem Material beruhenden Zusammenstellung in der letzten Nummer des „Deutschen Philologenblattes“ haben sämtliche preussischen Schulen bis zum 1. Januar des laufenden Jahres etwa 80 Millionen Mark in Gold als Gesamtwert gemeldet. Davon entfallen auf die höheren Schulen etwa 41,5 Millionen Mark, auf die Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten 1,5 Millionen Mark und der Rest von 37 Millionen Mark auf die Gemeindeschulen und die öffentlichen und privaten höheren Knaben- und Mädchenschulen, Mittelschulen usw., die nicht zu den genannten Gruppen gehören. Aus den Erläuterungen ergibt sich, daß die angegebene Summe die Mindestsumme darstellt; in Wirklichkeit waren die Erfolge noch größer, ganz abgesehen von den zahlenmäßig nicht zu erfassenden Goldmengen, die auf Anregung der Schulen direkt bei den öffentlichen Kassen eingewechselt wurden. Die Sammlungen werden eifrig fortgesetzt und haben schon wieder zu ansehnlichen Ergebnissen geführt. So konnte zum Beispiel eine Wilmersdorfer höhere Schule seit dem 1. Januar wieder über 76 000 Mark abliefern.

„Bücher sind jetzt für uns das Leben.“ Zur Reichsbuchwoche. Heute dürfen wir zum erstenmal wieder Briefe schreiben und da will ich auch gleich ein Werk geben und Ihnen nochmals Antwort geben auf Ihre so feine Sendung. Tatsächlich, ich war erstaunt, eine solche Menge schöner Bücher zu bekommen. Doch schnell schlug mein Erstaunen in große Freude um. Und wie ich dann die Namen sah und Auerbach las, da war ich wahrhaftig froh. Nun hatte ich, was ich mir gewünscht, nun konnte ich lesen; weg war aller Mühsal, all' Langeweile. Und auch meine Kameraden freuten sich. Haben sie doch ebenso wie ich Bedürfnis nach geistiger Nahrung gehabt; konnten also ihre Bücher willkommen sein? Würde ein jedes Buch mit der stillen Freude und Andacht gelesen, mit der wir es tun — das wäre ein großer Segen für die Menschheit. Hier kommt das Gute zu seinem Rechte! — An uns selbst merken wir das! — Bücher sind jetzt für uns das Leben, aus ihnen schöpfen wir jetzt Erfahrung und Stärke. Da ist es gut, wenn wir richtig beraten sind, wenn sich nichts Falsches einschleicht und einprägt. Gerade jetzt brauchen wir edlen Frohsinn, edle Gedanken der Enttäuschten — da müssen wir Ihnen danken, daß Sie an uns gedacht und uns nicht vergessen haben. Dem Herrn Feldwebel, der mir die paar Worte mitschrieb, einen besonderen Gruß und Dank, — zumal er auch mit zur schwarzen Brigade gehört! — Damit Schluss! Nochmals den wärmsten Dank von uns allen Ihr.....

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw. Königl. Theater. Wegen Erkrankung des Gastes Herrn Sager-Bierich hat in der heutigen Lohengrin-Aufführung Herr Th. Simon's vom Stettiner Stadttheater die Partie des Königs Heinrich übernommen. Residenztheater. Der musikalische Schwank „Die Schöne vom Strande“ gelangt am Montag nochmals zur Aufführung mit den beiden Gästen Frau Pauls und Eugenie Jacob vom Frankfurter Schauspielhaus. Am Dienstag wird Benedix Lustspiel „Der Sünderfried“ wiederholt; die Geheimrätin Seefeldt spielt Celestine Andree-Dunant und die Alvine Weiss Frau Conrad, beide auf Anstellung. Am Mittwoch 8 Uhr findet der Große Wagner-Abend von Robert Duth, Frankfurt-Berlin, und Hofrat Dr. A. Dillmann aus München statt. Am Donnerstag geht das neue Lustspiel „Die rätselhafte Frau“ nochmals in Szene. In Vorbereitung ist „Bill und Wiebke“, Lustspiel von Fedor v. Sobellitz.

Kino, Unterhaltung und Vergnügungen. Das Kinephon-Theater, Taunusstr. 1 bringt für nur 3 Tage ein künstlerisch hervorragendes Schauspiel „Die tolle Mariola“ auf den Spielplan. Rita Sabotta, die allgemein bewunderte graziöse Tänzerin, als Tochter der Pubta, die ein seltsames Geschick

ist in die Welt hineinführt, spielt ihre Rolle feilsch tief empfunden und temperamentvoll wie kein. Mit meisterhafter Regie ist ein prächtiger, szenischer Dintergrund geschaffen, der zu dem Bilde beibehaltenen ungarischen Volkslebens vorzüglich paßt. Ein entzückendes Lustspiel „Im Liebesfalle“ von den beliebtesten nordischen Künstlern gespielt, sowie materielle Naturausnahmen bringen reiche Abwechslung in das schöne Programm.

Raffau und Nachbargebiete. # Münster (Taunus), 3. Juni. Persönliches. Dem Lehrer Bjer wurde der Adler der Inhaber des königlichen Hausordens von Hohenzollern verliehen. # Frankfurt, 3. Juni. Verband deutscher Elektrotechniker. In der Aula der Universität wurde heute vormittag die 23. Jahrsversammlung des Verbandes deutscher Elektrotechniker eröffnet. Zu den Verhandlungen waren Handelsminister Zwadow, ferner Vertreter des Reichsmarineamtes, des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten, der Feldzeugmeisterei, der Metallwaffenindustrie, des preussischen Materialprüfungsamtes, sowie Vertreter bayerischer, sächsischer, württembergischer und badischer Ministerien anwesend. In den Kaiser wurde folgendes Begrüßungsgramm gesandt: Euerer Majestät bitten die hier zur ersten Kriegstagung versammelten Elektrotechniker ihre Entzückung als dem geeigneten und tatkräftigen Förderer der gesamten Technik, auf deren hervorragende Kriegseigenschaften die deutschen Ingenieure mit Stolz zurückblicken, entgegenbringen zu dürfen. Ges.: Verband Deutscher Elektrotechniker.

Sport. Militärische Jugend-Wettkämpfe. Jungmannenkämpfe im Wehrtunnen werden vom Preussischen Kriegsministerium veranstaltet. Ihre Austragung erfolgt nach dem durch die General-Kommandos eingeteilten Bezirken zunächst in Ausschließungskämpfen, denen sich die Entscheidungskämpfe im September anschließen. Teilnahmeberechtigt ist jeder Jungmann der einer Jugend-Kompagnie des Kgl. General-Kommissariats für die militärische Vorbereitung der Jugend angehört und das 16. Lebensjahr vollendet hat. Die vorgeschriebenen Übungen sind, sobald der in diesen Tagen zu erwartende Erlaß des Kriegsministeriums bekanntgegeben ist, in den Dienstplan der Jugend-Abteilungen anzuschließen. Diese Wettkämpfe im Wehrtunnen sollen, wie schon der Name sagt, solche Übungen umfassen, die unmittelbar auf den Dienst im Heer vorbereiten, ohne den Schwerpunkt auf die eigentliche militärische Ausbildung zu legen. Es sind dies die Fortbewegung, die schon bei dem im März in Berlin vom Kriegsministerium veranstalteten Befehlshaberkursus zur militärischen Vorbildung der älteren Jahrgänge der Jugendabteilungen während des Kriegszustandes von allen Rednern gefordert wurden.

Zweite Kriegs-Ruder-Regatta in Gent. Die im Vorjahr unter dem Protektorat des Ozeanographen Gen. v. Brestor veranstaltete Ruder-Regatta soll am 18. Juni auf dem Terneuzen-Kanal bei Gent unter dem Vorsitz des Rittmeisters Nautenstrauch wiederholt werden. Es gelten die allgemeinen Bestimmungen des Deutschen Ruder-Verbandes. Die folgenden Ruderer erhalten Ehrenpreise. Zum Austrag gelangen 1. Senior-Bierer, 2. Oia-Ciner, 3. Bionier-Ponton-Rudern, 4. Senior-Renn-Ciner, 5. Oia-Bierer, 6. Zweier-Bierer, 7. Tonnen-Wettfahren, 8. Renn-Zweier mit Steuerermann, 9. Risch-Stechen, 10. Brigade-Oia-Bierer, 11. Achter.

Vermischtes. Ueber die Marschleistungen der kriegsführenden Heere gibt eine vom „Prometheus“ veröffentlichte Zusammenfassung Aufschluß. Man hat dabei allerdings zu beachten, daß das Gewicht des Gepäcks, das jeder Soldat mit sich führt, nicht überall gleich schwer ist. So würden zum Beispiel die italienischen Verlagerer wohl nicht ihre hohe Marschgeschwindigkeit von über 7 Kilometern erreichen, wenn sie die Ausrüstung unserer Infanteristen zu tragen hätten. Am langsamsten marschiert der Russe, sei es, weil die schlechten Wege des Landes ihn hierzu zwingen, oder weil er von Natur aus ein schlechter Fußgänger ist. Für die einzelnen Nationen ergibt sich folgendes Bild: Der Deutsche macht bei 114 Schritten und einer Schrittlänge von 80 Zentimeter in der Stunde 5,472 Kilometer; der Oesterreicher bei 115 Schritten von durchschnittlich 75 Zentimeter Länge 5,13 Kilometer; der italienische Verlagerer bei 140 Schritten von 86 Zentimeter Länge 7,224 Kilometer; der gewöhnliche italienische Infanterist mit 120 Schritten von 75 Zentimeter Länge 5,4 Kilometer; der russische Soldat mit 112 bis 118 Schritten von 71 Zentimeter durchschnittlicher Länge 4,7 bis 5 Kilometer und der Franzose mit 120 Schritten von 75 Zentimeter 5,4 Kilometer in der Stunde.

Volkswirtschaft. Der Ausweis der Reichsbank vom 31. Mai zeigt eine mit dem Ultimo und teilweise auch mit dem zweiten Einzahlungstermin auf die vierte Kriegsanleihe im Zusammenhang stehende ziemlich starke Anspannung. Die Kapitalanlage der Bank hat sich nämlich um 235,8 Millionen Mark auf 5549,1 Mill. M. erhöht, gegenüber 166 Millionen Mark in der letzten Maiwoche des Jahres 1915 und 112 Mill. M. in der letzten Maiwoche 1914. Die bankmäßige Deckung für sich allein hat um 27,2 Mill. M. auf 5499,9 Millionen Mark zugenommen. Weniger beträchtlich als die Befüllung der Kapitalanlage der Reichsbank ist die Befüllung der Darlehensklassen. Für die Zwecke der vierten Kriegsanleihe gaben sie in der Berichtswoche 128,1 Mill. M. her. Da aber der gesamte Darlehensbestand nur von 1716,7 auf 1780,2 Mill. M. zugenommen hat, also um 63,5 Mill. M., so müssen Darlehen für andere Zwecke als für die vierte Kriegsanleihe in erheblichem Maße zurückgezahlt worden sein.

Im Goldvorrat der Reichsbank kann diesmal ein größerer Zuwachs als in den vorangegangenen Wochen nachgewiesen werden. Es ist nämlich eine Erhöhung um 1 Mill. M. auf 2464,4 Mill. M. eingetreten. Im übrigen zeigt die Bewegung der Zahlungsmittel die durch den Ultimo bewirkte verstärkte Nachfrage nach ihnen. Der Silberbestand hat um 4,3 auf 35,3 Mill. M. abgenommen, der Bestand an Reichskassenscheinen um 3,4 auf 41,1 Millionen Mark. An Darlehensklassenscheinen hatte die Reichsbank 63,5 Mill. M. von den Darlehensklassen empfangen.

Wiesbadener Kronen-Gold das bevorzugte tägliche Hausgerät jeder Familie. Qualität & Preis im Vordergrund.

Ar. 10 der „Deutschen Stimmen“ (Nationalliberale Blätter) ist dem Andenken des hervorragenden nationalliberalen Publizisten Dr. Richard Jacobi gewidmet, der am 11. Mai aus dem Leben geschieden ist. Der letzte Aufsatz aus der Feder dieses treuen und bewährten Mitarbeiters: „Kraftig sich seinen“ eröffnet das Heft; er liest sich wie ein Schwermelodrama und darf als das politische Vermächtnis des von Vaterlandsgedanken ganz erfüllten Verfassers gelten. Ein kurzer Nachruf aus der Feder eines bekannten Parteiführers schließt sich an. Von den andern Aufsätzen des Heftes seien die „Strategischen Rückschlüsse und Ausblicke“ von Hans Dreibern von Berchem, „Die Zukunft des Bauernstandes“ von Dr. Böhm, M. d. M., „Die Lebensmittelpflege durch die Gemeinden“ von Dr. B. Grube, Berlin-Stein, und „Ein Reichsverband?“ von Dr. H. D. Edwards, Göttingen, genannt. Die große Politik behandelt Arthur Dix, die innere Politik der Herausgeber, Reichstagsabg. Dr. Otto Böttger.

Dom Bächtelisch. Simmelstraße 107 se lache von Rudolf Dies (2. Heft Nummer); mit Bildern von Leopold Schindhammer. Verlag Rudolf Dies in Wiesbaden. Schindhammers 14. Aber hält' gedacht, wie Anno hunde. Ich hunde des irischen Heft geschriewe. Ich Anno kschach' Nummer zwei. Entschind' im Kampf um Siegesföhre! Entschind' der Mann „for se lache“, Rudolf Dies, in seiner Sprache. Das bedeutungsvolle bei dieser Fortsetzung „Anno

Da aber der Bestand der Reichsbank an Darlehenstafeln...

Unter dem Einfluss der in der letzten Woche ein...

Die Einzahlungen auf die vierte Kriegsanleihe...

Berliner Börse vom 3. Juni. Die Unzufriedenheit über...

Berliner Produktionsbörse vom 3. Juni. Getreide ohne...

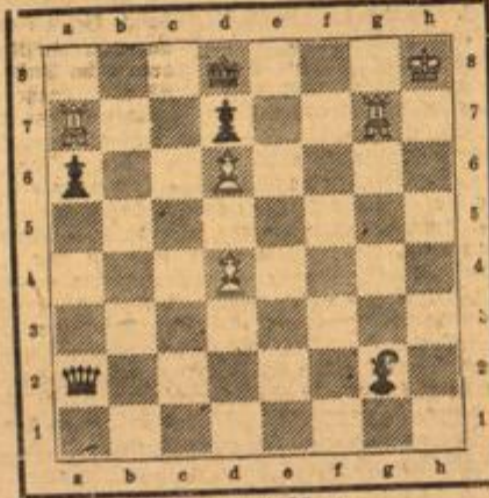
Warenverkehr bewegte sich daher in engen Grenzen...

Frankfurter Börse vom 3. Juni. Die Frage der neuen...

Table with exchange rates for various countries like New-York, Holland, etc.

Schach.

Schachaufgabe Nr. 6 Von W. A. Schinmann.



Matt in drei Zügen.

Auflösung der Schachaufgabe Nr. 4.

Zweizüger von Zimmermann: 1. Dh2-d2 Le3xd2 2. d4-d5...

Schottische Partie.

Gespielt in Berlin in einem persönlichen Wettkampf zwischen...

Table showing chess moves for White and Black pieces.

Mitteilungen aus der Schachwelt.

Der Rudawer Schachklub veranstaltete vom 26. März bis...

Geschäftliche Mitteilungen.

Bank für Handel und Industrie, Filiale Wiesbaden. In...

Schriftleitung: Bernhard Großhans. Verantwortlich für deutsche und auswärtige Post...

Zweite Sammlung.

26. Gabenverzeichnis.

Es gingen ein bei der Zentralkasse für die Sammlungen freiwilliger Hilfsstätigkeit im Kriege...

Eingegangene Beträge über 500 Mk.

Karl Dieterich, Schöne Aussicht (Bl. f. d. u. Ind.) für Witwen- und Waisenfürsorge 2000 Mk.

Eingegangene Beträge bis zu 500 Mk.

Erlös aus dem Verkauf von Postkarten usw. 350.50 Mk. Dr. V. Berlé (Mitteld. Gr.-Bl.) 300 Mk. ...

Bisheriger Ertrag der 2. Sammlung: 393 442.10 Mk.

Granaten-Nagelung.

Frau Brandt 30 Mk. - Frau G. 6.10 Mk. - Villa Gertha, Dambachtal 37 Mk. ...

682.70 Mk. - Hotel Royal 39.70 Mk. - Rheinischer Hof 34.70 Mk. ...

Neuanmeldungen.

Frau Blank (Al. Schmalbacher Str.) Woche 10 Pf. - Frä. Gebhard, Paula (Hainertweg) Monat 50 Pf. ...

Wegen etwaiger Fehler, die in dem heutigen Verzeichnis unterlaufen sein sollten...

Kreiskomitee vom Roten Kreuz für den Stadtbezirk Wiesbaden.

Direkt importierte Havana, Bremer, Hamburger u. Holländer Cigarron, Cigaretten und Rauchtobake...

Sporthaus Schaefer advertisement with image of a woman and text about waterproof clothing.

Corset 'Bequem' advertisement with image of a corset and text about Carl Goldstein.

Frau Anna Wilmert-Kittershausen Pianistin advertisement.

Kaffee und Restaurant Bahnholz advertisement.

J. & G. ADRIAN advertisement for furniture transport.

Bruch-Heilung

ohne Operation

auf naturgemäßem Wege

ohne Berufsstörung

ohne schmerzhaftes Einspritzen
Methode Habenicht

Habenicht-Bruchheil-Institute.

Haupt-Institut Köln a. Rh. Haupt-Institut

Unter Sachsenhausen Nr. 16.

Sprechstunden: Jeden Sonntag, Montag, Dienstag von 9-1 Uhr.

Ferner Zweigniederlassungen in:

Rainz, Kirchstraße 2 1/2

Coblenz, Hohenzollernstraße 20

Frankfurt a. M., Scharnhorststr. 19

Würzburg, Theresienstraße 9.

Sprechstunden: Jeden Mittwoch von 9-1 Uhr.

Sprechstunden: Jeden Freitag von 9-1 Uhr.

Sprechstunden: Jed. Donnerstag von 9-1 Uhr.

Sprechstunden: Jed. Donnerstag von 9-1 Uhr.

Studierende Patienten können sogleich am Tage des Besuches die Rückreise antreten, da ein mehrtägiger Aufenthalt nicht erforderlich. Die Anwendung der Habenicht-Methode ist sehr einfach und erfordert täglich kaum eine Minute Zeit. Keine drückende Behandlung. Bei Anfragen Rückporto erbeten. Jedem Bruchleidenden wird auf Wunsch die Schrift über den „Unterleibsbruch“ und ca. 200 Empfehlungen kostenfrei zugesandt. Jeder Bruchleidende wird beim ersten Besuche über sein Leiden aufgeklärt.

„Vertrauen genießen kann nur der, der Erfolge aufzuweisen hat“.

Um Ihnen in dieser Hinsicht volle Verabreichung zu gewähren, erlaube ich mir, Sie auf die untenstehenden Anerkennungen und Dankschreiben auch aus besten Kreisen hinzuweisen, denen noch viele andere von solchen Personen hinzuzufügen sind, die nicht gerne

ihren Namen für die Öffentlichkeit preisgeben. Diese zur Verschwiegenheit genötigten, oft dankbarsten Geheilten, sollen selbstverständlich der Öffentlichkeit entzogen bleiben. Wer selbst bruchkrank war, kann urteilen.

Tatsachen beweisen, deshalb überzeugen Sie sich!

Rainz, Eidenhammstraße Nr. 1. 3.
Habenicht's Bruch-Heil-Institut, Köln.

Vor 20 Jahren bekam ich einen rechtsseitigen Leistensbruch, welcher sich in der letzten Zeit derart vergrößert hatte, daß eine Operation ärztlicherseits für unbedingt erforderlich erachtet wurde. Da ich mich hierzu jedoch nicht entschließen konnte, bezog ich mich im September 1913 in Behandlung des Herrn Dr. Habenicht, welcher mich heute als geheilt entlassen konnte. Indem ich Ihnen für Ihre erfolgreiche Bemühungen meinen verbindlichsten Dank abstatte, verbleibe ich mit vorzüglicher Hochachtung
Jakob Bunnert, Kgl. Eisenbahn-Unterassistent.

Büdesheim b. Bingen, Grabenstr. Nr. 34.

Wenn es sich darum handelt, Ihre Methode der Bruchheilung ohne Operation, ohne Berufsstörung zu verteidigen, so können Sie auch meinen Namen nennen. Ich bin durch Ihr Verfahren von einem Schenkelbruch geheilt.
Ihr dankbarer
Franz Kren 3., Binger.

Bruchkranken gebe ich Auskunft

42-jährigen Hodenbruch geheilt

Zweieundvierzig Jahre habe ich mich mit einem Hodenbruch herumgeschlagen, während dieser Zeit Bruchbelleumung mitemacht und die größten Schmerzen ausgehalten, bis ich von der Habenicht-Methode hörte und dieselbe als letzte Rettung zur Befreiung von diesem Leiden anwandte. Nach 6 Besuchen bei Herrn Dr. Habenicht bin ich vollkommen geheilt und das ohne Operation, ohne Schmerzen, ohne Berufsstörung. Ich danke Ihnen daher für den Erfolg, den ich durch Ihre Hilfe erzielt habe und grüße Sie
Ihr früherer Patient: Christian Siegfried,
Büfeld (Kr. Alsen).

Ertelle gern schriftl. u. mündl. Auskunft

Wettl. Kriegsschauplatz, den 15. 9. 15.

Besten Dank für Ihre freundliche Nachfrage vom 9. 9. 15 nach meinem Befinden und kann Ihnen nur gutes berichten. Beim Ausbruch des Krieges wurde ich schon zum Heeresdienst eingezogen und Auszug August 1914 bin ich mit meinem Bataillon in Feindesland nach dem Westen marschiert. Große Märsche, hauptsächlich durch Belgien und in den Ardennen, bis 40 und mehr Kilometer, mußten wir täglich zurücklegen. Die Strapazen waren beim Aufmarsch wirklich groß und obendrein die vorjährige große Hitze von morgens früh bis abends spät gingen die Touren, an Ruhe war manchmal nicht zu denken, und wenn und dieselbe beschieden war, so haben wir in einer Schanze, Geblüt oder auch bei Mutter Grün Quartier bezogen. Meine Handgelenke legte ich dieses Jahr ab und habe dieselbe auch bis heute nicht wieder angezogen und habe auch sonst nichts zu klagen; nur freue ich mich, daß Sie mein Leiden geheilt, meine Gesundheit wieder hergestellt und mich zu einem dienlichfähigen Menschen für unsere Armee gemacht haben und so unserem Vaterlande in dieser ersten Zeit meine Dienste leisten kann und spreche Ihnen nochmals von mir und meiner Frau unseren herzlichsten Dank aus und grüße Sie mit dem Wunsche auf ein gelundes und frohes Wiedersehen in der Heimat.
Ihr
Staub.

Privatadresse: Karl Staub, Architekt, Neu-Mensburg bei Frankfurt a. M., Frankfurter Straße 18.

Den vielen Dankschreiben, die Ihnen zuehen, möchte ich auch das meinige noch hinzufügen. Trotzdem ich im 52. Lebensjahre stehe, ist mein rechtsseitiger Hodenbruch in kaum achtmontatlicher Behandlung durch Ihre Methode ohne Operation vollständig geheilt worden. Trotz meiner schweren Arbeit trage ich kein Bruchband mehr. Während der Behandlung habe ich meinen schweren Beruf als

Landmann immer ausüben können, auch keine Schmerzen verspürt, wofür ich vielmals meinen besten Dank sage.

Philipp Jung, Landwirt, Wehlsheim bei Alzen.

Zu jeder Auskunft an Bruchkranke bin ich gern bereit.

Sehr geehrter Herr!

Mit Veranügen erzeigte ich die Feder, um Ihnen auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank auszusprechen, für die Heilung meines rechtsseitigen Bruches, den Sie durch Ihre Heilmethode, ohne Operation, ohne Berufsstörung in 11 Monaten vollständig geheilt haben, bei alledem ich als Landwirt schwere und harte Arbeit verrichten mußte. Ich ermähnte Sie daher, zum Wohle eines jeden Bruchleidenden von diesem Schriftstück Gebrauch zu machen. In Zukunft werde ich jedem Bruchleidenden gerne schriftliche und mündliche Auskunft geben.

Ihr dankbarer

Thomas Molitor, Landwirt,
Bredenheim b. Mainz, Kirchstr. 31.

Um meinen Bruch, den ich schon seit Jahren hatte, los zu werden, ließ ich mich in dem Bruch-Heil-Institut Habenicht kurieren. Heute bin ich gesund, welches auch mein Hausarzt feststellte, und der erklärte, daß das Tragen eines Bruchbandes überflüssig sei, und kann ich daher die Kur sehr empfehlen, da sie zur früheren Heilung führt. Jede Bruchleidende kann von mir Auskunft bekommen.

Mit Hochachtung

Frau Kolb, Walsdorf bei Camberg.

Im Einklang mit den Beschlüssen der Bankenvereinigungen an anderen Plätzen bitten wir davon Vormerkung zu nehmen, dass unsere Kassen und Geschäftsräume
Pfingstsonnabend, den 10. Juni, geschlossen bleiben.

- Bankcommandite Oppenheimer & Co.
- Bank für Handel und Industrie
- Filiale Wiesbaden
- Marcus Berlé & Co.
- Deutsche Bank Zweigstelle Wiesbaden
- Mitteldeutsche Creditbank Filiale Wiesbaden.
- Direction der Disconto-Gesellschaft
- Zweigstelle Wiesbaden
- Dresdner Bank Geschäftsstelle Wiesbaden
- Genossenschaftsbank für Hessen-Nassau
- E. G. m. b. H.
- Gebrüder Krier

4385

Wiesbadener Verein für Sommerpflege armer Kinder.

Wenn je, so ist es in diesem Sommer ein dringendes Gebot

schwächlichen, unterernährten Schulkindern

Kräftigung und Gefundung zu verschaffen.

Im Ferienheim bei Oberseelbach, in der Kinderheilstätte Orb und Kreuznach ist die Möglichkeit gegeben, den Kindern ausreichende Kost und alle Wohlthaten einer Solbad- und Luftkur zu bieten.

Wir richten daher an Alle, die für die Forderungen der Zeit ein warmherziges Verständnis haben, die dringende Bitte:

Helst durch Geldbeiträge

diese Gelegenheit zum Wohl kranker, bedürftiger Schulkinder zu benutzen. Viele hundert von Ärzten und Lehrern empfohlene Kinder unserer Krieger und Kinder der durch den Krieg in Not geratenen Familien harren sehnsüchtig auf eine 4-wöchentliche Erholungskur.

Der unterzeichnete Vorstand und Engere Ausschuß, die Redaktion des Blattes und die Zentralsammelstelle bei der Kass. Landesbank Konto Nr. 1522 nehmen Beiträge dankbar entgegen.

Der Vorstand:

Landeshauptmann Aretel, Vorsitzender; Fr. Agathe Merrens, stellv. Vorsitzende; Frau A. Reben, I. Schriftführerin; Fr. S. Berle, II. Schriftführerin; Wilhelm Wittgelt, I. Schatzmeister, H. Glaeser, II. Schatzmeister.

Der Engere Ausschuß:

Fr. G. Bress, Frau General Anst'm Weerth, Fr. G. Kirchner (Wierich), Frau General Noether, Frau J. Kunkel, Beigeordneter Borgmann, San.-Rat Dr. Geisler, Erster Staatsanwalt Geh. Rat Haasen, Geh. San.-Rat Dr. Jüngst, H. Adelsch, Dr. W. Koch, San.-Rat Dr. Lugenbühl, Stadtschulrat Dr. Müller, Landgerichtsdirektor Reizert, Generalleutnant Schuch, Fr. W. Weddiach. 4381

Sonnensberg. — Bekanntmachung.

Verkauf von Fleisch voraussichtlich auch am Montag, den 5. Juni.

Sonnensberg, den 3. Juni 1916.
Der Bürgermeister, Buchelt.

Sonnensberg. — Bekanntmachung

Gouvernement der Festung Mainz.
Abtlg. Nr. 9. Nr. 28 067/10 181.

Verordnung.

Für den Besatzbereich der Festung Mainz verbiete ich:

- a) Verzeichnisse von Adressen im Felde stehender Soldaten, zu denen der Sammler keine persönlichen Beziehungen hat, anzulegen oder fortzuführen, ganz oder teilweise zu veröffentlichen sowie ganz oder in solchen Auszügen weiter zu geben, die nach Gesichtspunkten der Heeresgliederung geordnet sind;
- b) die Veröffentlichung von Adressenverzeichnissen solcher Angehörigen des Heeres, zu denen der Sammler persönliche Beziehungen hat, und
- c) die Aufforderung zum Sammeln von Adressen von Angehörigen des Heeres zum Zweck der Auffüllung von Listen.

Unter das Verbot fallen nicht die in Vereins- oder ähnlichen Zeitschriften veröffentlichten Zusammenstellungen von Feldadressen der Mitglieder usw., sofern daraus weder der Kriegsschauplatz noch die Zugehörigkeit des Truppenteils, der Kommando- oder Feldverwaltungsbehörde zu den Verbänden von der Brigade aufwärts zu ersehen sind.

Ausnahmen kann das Gouvernement in besonders begründeten Fällen zulassen.

Zuwiderhandlungen werden auf Grund des § 3b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1881 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Mainz, den 20. Mai 1916.
Der Gouverneur der Festung Mainz,
Gen. von Büding, General der Artillerie.

Wird veröffentlicht.

Sonnensberg, den 20. Mai 1916.

Der Bürgermeister, Buchelt.



Königsteiner Hof (Grand Hotel Königstein) \times
Besitzer: Eduard Stern. $\frac{1}{2}$

Sonnensberg. — Bekanntmachung.

Betr.: Frachtgutverkehr nach dem Auslande.

In Bezug auf den Frachtgutverkehr nach dem Auslande beziehe ich im Interesse der öffentlichen Sicherheit für den mir unterstellten Korpsbesitz und — im Einvernehmen mit dem Gouverneur — auch für den Besatzbereich der Festung Mainz, auf das bestehende Gesetz über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1881, das die Befugnisse über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1881 enthält:

- a) die falsche Bezeichnung des Absenders;
- b) die unbefugte Zeichnung auf der Ausfuhrerklärung;
- c) die unrichtige Inhaltsangabe und eine der Inhaltsangabe widersprechende Verzeichnung von Druckschriften, Schriftstücken, Abbildungen oder Zeichnungen im Packgut. Die Verzeichnung einer Rechnung ist gestattet.

Frankfurt a. M., den 15. Mai 1916.

Beauftragter des Generalkommandos des 18. Armeekorps.

Der Kommandierende General:

Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Wird veröffentlicht.

Sonnensberg, den 20. Mai 1916.

Der Bürgermeister, Buchelt.

Königliche Schauspiele.

Königliche Schauspiele. Sonntag, den 4. Juni. Abends 8,30 Uhr. Hohengrin. Romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner.

Wochenplan. Montag, 5. Juni. — Dienstag, 6. Juni. Der Ring des Nibelungen. 1. Tag: Die Walküre.

Residenz-Theater.

Residenz-Theater. Sonntag, den 4. Juni. Abends 7 Uhr. Reue! Die rätselhafte Frau.

Stadttheater Frankfurt a. M. Opernhaus. Sonntag, 4. Juni, abds. 7.30 Uhr: Das Geheimnis am See.

Kinephon-Theater Taunusstrasse 1. 11 m hoher, gutgelüfteter Theatersaal, daher auch an heißen Tagen angenehmer Aufenthalt.

Rita Sachetto in der Hauptrolle. Im Liebesfalle. Suzannes Abenteuer. Jädlische Flusspartie.

Berlitz-Schule Rheinstr. 32 Fernspr. 3664. Türkisch, Ungarisch, Russisch, Polnisch, Spanisch, Italienisch, Holländisch, Schwedisch, Französisch, Englisch.

Blusen R. Perrot Nachf. Blusen-Spezialist. Elsässer Zeugladen. Ecke Gr. u. Kl. Burgstr. 1.

Bank für Handel und Industrie

Filiale Wiesbaden Taunusstrasse 9. Fernsprecher 122, 123, 508, 923. Depositenkasse Biebrich a. Rh. Rathausstrasse 9. Fernsprecher 88.

Abteilung für Hypothekenverwaltung

Dieselbe befasst sich im besonderen mit: Der Aufbewahrung der Hypotheken-Urkunden; der Ueberwachung der Zinsfälligkeiten und der vereinbarten Kapitalrückzahlungen;

Neue Mäntel für die REISE. BATIST-KLEIDER, LEINEN-KOSTÜME in aparter Auswahl. J. BACHARACH HOPLIEFERANT. Webergasse 4 Vebergasse 4.

Kaufen Sie jetzt Ihren Bedarf zum Einmachen von Obst und Gemüse. Einkoch-Blechk Dosen, Einkoch-Gläser, Einmach-Kessel. WILH. HÖCKER Schillerplatz 2. — Fernspr. 6424. Grossküchen-Einrichtungen.

Gebäude-, Glas-, Innen- u. Messing-Reinigungs-Institut. Rieckmann-Klein 4393. Marktstraße 13. Telefon 4255.

Viele Nachahmungen sind die besten Anerkennungen! Reusch's Pinobad sauerstoffhaltig und nervenstärkend, ist das erste und älteste Fichtennadelbad in fester Form.

Naturwein-Versteigerung zu Rauenthal im Rheingau. Dienstag, den 13. Juni 1916 (Pfingst-Dienstag), nachmittags 1 Uhr in der „Wingerhalle“.

Bekanntmachung. Am Montag, den 5. Juni 1916, nachmittags von 2 Uhr ab werde ich aus dem Pfandverkauf von heute die Versteigerung in der Scheffelstraße 8 im frühere Restaurationszimmer fortsetzen.

La Marinierte Perlinge großartig! Geschmack, gesund, preiswert, größte Beliebtheit, verbindet in sich ca. 65 Stück für Mk. 10.50 gegen Nachnahme, Porto u. Verpackung frei.

Heirat. Junger Mann, 29 Jahre alt, in h. d. Diensten, wünscht ein Fräulein od. jungen Witwe bekannt zu werden.

Das deren Kaffe vom Tadel aufwärts über den Schafal zum Fleischhauer vorrätig.